Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 290 — Donnerstag, 10. Dezember 1942 — 71. Jahrgang

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

Der Gegner im mittleren Frontabschnitt von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten
Sowjetische Durchbruchsversuche gescheitert — Wiederum 15 Schiffe mit 108 000 BRT versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Neue Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen im Ostkaukasus und im Wolga—Don-Gebiet zu durchbrechen, scheiterten auch gestern unter hohen feindlichen Verlusten. Feindliche Massenangriffe von Infanterie- und Panzerkräften führten zwischen Wolga und Don zu sehr harten, für unsere Truppen erfolgreichen Kämpfen. Gefangene und Beute wurden eingebracht, 54 Panzerkampfwagen vernichtet. Im großen Donbogen warfen deutsche Panzergrenadiere im Gegenangriff den Feind aus seinen Stellungen und schossen 46 Sowjetpanzer ohne eigene Panzerverluste ab. Deutsche, italienische und ungarische Luftstreitkräfte bekämpften an der Donfront feindliche Aufmarschbewegungen und Truppenunterkünfte.

Im mittleren Frontabschnitt schreitet der deutsche Gegenangriff kraftvoll fort, während die großangelegten feindlichen Operationen fühlbar an Schlagkraft verloren haben. Bei dieser Operation wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzkampffliegern zahlreiche Ortschaften genommen, feindliche Stellungen aufgerollt und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind hier 16 Flugzeuge.

Südlich des Ilmensees führte der Feind nur schwächere Angriffe. Panzerbereitstellungen wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen.

An der gesamten afrikanischen Front war gestern nur örtliche Kampftätigkeit zu verzeichnen. Ein großes britisches Frachtschiff wurde nordwestlich Benghasi durch Bombentreffer schwer beschädigt. Deutsche Jäger schossen vier britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermißt.

Bei Störangriffen einzelner britischer Bomber gegen Nordwestdeutschland und bei nächtlichen Einflügen in das deutsche Küstengebiet wurden fünf, über Westfrankreich und vor der Südostküste Englands zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nord- und Mittelatlantik in unablässigem Kampf gegen die feindliche Schiffahrt wieder 15 Schiffe mit 108 000 BRT. Zwei weitere Schiffe sowie ein Zerstörer des Geleitdienstes wurden torpediert.

Bei diesen Operationen wurde der feindliche Nachschub für Nordafrika besonders schwer getroffen. Unter den versenkten Schiffen befand sich das britische Fahrgastschiff „Ceramic" von 18 713 BRT, das als Truppentransporter nach Nordafrika bestimmt war. Das Schiff ging nach den Torpedotreffern sofort unter, so daß bei dem herrschenden Sturm und schweren Seegang mit hohen Menschenverlusten zu rechnen ist. Aus demselben Geleitzug verlor der Feind drei weitere mit Kriegsgerät beladene Schiffe.

Zum neuen Erfolg der U-Boote

Vermutlich 3000 Mann an Bord der „Ceramic"

DNB Berlin, 9. Dez. Zu den neuen Erfolgen der deutschen Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Der Kampf um den Nachschub wird immer mehr zu einer Lebensfrage für den Feind. Durch die Ausdehnung der Fronten auch auf Französisch-Nordwest-Afrika, 3200 Seemeilen oder fast 6000 Kilometer von Newyork entfernt, wurde er gezwungen, an anderen Stellen dringend benötigten Schiffsraum jetzt hier einzusetzen, nicht nur, um die in Französisch-Nordwest-Afrika benötigen Truppen überhaupt herüberzubringen, sondern auch, um den laufenden Nachschub sicherzustellen, für den allmonatlich mehrere hunderttausend Bruttoregistertonnen Schiffsraum benötigt werden. Allein hierbei verlor der Feind nach seinem eigenen Eingeständnis fünf große Truppentransporter mit 53 000 BRT. Jetzt fiel, wie in der Sondermeldung vom 9. 12. bekanntgegeben, wieder ein großer britischer Fahrgast-Dampfer den deutschen Unterseebooten zum Opfer, der 18 713 BRT große Ozeandampfer „Ceramic". Westlich der Azoren, auf dem Wege nach Gibraltar, ereilte ihn das Schicksal. Trotz starker Abwehr des Feindes gelang es einem deutschen U-Boot, auf den großen Truppentransporter zum Schuß zu kommen und ihn zu versenken. Die „Ceramic" muß bei ihrer Größe und bei voller Ausnutzung der Unterbringungsmöglichkeiten mindestens 3000 Mann Truppen nebst normaler Ausrüstung an Bord gehabt haben. Da das große Schiff sehr schnell sank, ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Truppen mit dem Transporter untergegangen ist.

Drei weitere Schiffe, die aus demselben Geleitzug wie die „Ceramic" herausgeschossen wurden, hatten wertvolles Kriegsmaterial für die Front in Algerien geladen. Unter diesen Schiffen befand sich der 3157 BRT große Frachter „Wallsend", der mit einer Ladung Flugzeuge und Flugzeugteilen nach Freetown in der britischen Kolonie Sierra Leone unterwegs war, der Dampfer „Stanley", 5126 BRT, der unter anderem eine Dynamitladung an Bord hatte. Dieses Schiff sank nach einem Torpedotreffer unter starken Explosionen innerhalb von wenigen Minuten.

Der Dampfer „Besholt", 4977 BRT, der eine Ladefähigkeit von 7725 BRT hatte, wurde auf der Fahrt von Lobito in Portugiesisch-Angola nach Trinidad versenkt. das Schiff hatte eine Ladung von Zinn, Kupferkies und Palmöl an Bord. Unter den im Nordatlantik versenkten feindlichen Schiffen befand sich ein 8000 BRT großer Tanker.

Diese neuen Verluste sind für den Feind wiederum ein empfindlicher Schlag, zeigen sie doch, daß die deutschen Unterseeboote trotz stärkster Sicherung die feindlichen Geleitzüge angreifen und die wertvollsten Schiffe aus ihm herausschießen. So führt der Kampf unserer Unterseeboote im Atlantik zu einer immer stärker fühlbaren Entlastung der Front in Nordafrika. Das Stocken des nordamerikanisch-britischen Angriffs in Französisch-Nordafrika ist nicht zuletzt auf die Nachschubschwierigkeiten zurückzuführen, mit denen der Gegner zu kämpfen hat und die mit jedem Verlust eines Truppentransporters oder eines mit Kriegsmaterial beladenen Frachters größer werden.

Flugplätze und Flakstellungen im deutschen Bombenhagel

DNB Berlin, 9. Dez. In der Nacht zum 8. Dezember griffen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht deutsche Kampfflugzeuge vom Muster He 111 britische Flugplätze in der Cyrenaika mit Bomben und Bordwaffen an. Volltreffer riefen Brände zwischen dicht nebeneinander abgestellten Flugzeugen hervor. Nördlich Agedabia wurden Lastkraftwagenkolonnen und Flakstellungen bekämpft. In einem Zeltlager entstand nach den Detonationen der Bomben ein größerer Brand.

Im Seegebiet vor der Cyrenaika-Küste griff eine Ju 88 feindliche Transportschiffe, die von Kriegsschiffen und Begleitflugzeugen des Musters Beaufighter gesichert wurden, an. Ohne Rücksicht auf die sofort einsetzende starke Abwehr stürzte sich die Ju 88 auf einen Transporter von etwa 10 000 BRT und warf ihre Bomben genau ins Ziel. Auf dem feindlichen Handelsschiff entstand ein sich schnell ausbreitender Brand. Weitere Bomben schlugen hart neben der Bordwand des Schiffes ein. Das deutsche Flugzeug wehrte die hartnäckigen Angriffe der Beaufighter ab und landete wohlbehalten auf seinem Platz.

Im Verlaufe heftiger Luftkämpfe über dem Wüstengebiet der westlichen Cyrenaika kam es am 8. 12. zu Luftkämpfen zwischen deutschen und feindlichen Jagdflugzeugen. Vier Curtiß-Jäger wurden abgeschossen.

Heftiger Angriff auf Turin

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 9. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Cyrenaika-Front wurden Artilleriestellungen und feindliche Truppenkonzentrationen wirkungsvoll mit Feuer belegt. Deutsche Jäger zerstörten im Luftkampf vier Flugzeuge.

In Tunis verhinderte das schlechte Wetter Operationen zu Lande und in der Luft.

Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen heftigen Angriff auf Turin. Sie verursachten beträchtliche Schäden, vor allem an Gebäuden im Stadtzentrum, darunter an der Universität und einem Krankenhaus. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Ein Flugzeug, das vom Feuer der Verteidigung getroffen wurde, zerschellte am Boden auf dem Corso Vinzaglio im Innern der Stadt. Die sieben Mann der Besatzung fanden den Tod.

Schweizer Hoheitsgebiet erneut von britischen Fliegern verletzt

DNB Bern, 9. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 9. Dezember 1942 wurde der schweizerische Luftraum neuerdings durch fremde Flieger verletzt. Der Einflug erfolgte von 20.14 Uhr bis 20.57 Uhr in südöstlicher und südwestlicher Richtung. Eine zweite Verletzung des Luftraumes erfolgte in nordwestlicher Richtung von 21.43 Uhr bis 22.13 Uhr. Fliegeralarm wurde in der West- und in der Zentralschweiz, sowie im Tessin und in Graubünden gegeben.

„Demokratie beinahe zerfallen"

„News Chronicle" sucht einen neuen politischen Glauben

DNB. Stockholm, 9. Dez. Die englische Zeitung „News Chronicle" beschäftigt sich in einem ausführlichen Leitartikel mit dem Beveridge-Plan und kommt bei „einer Betrachtung der Mittel und Wege, um nach dem Kriege zu einer gerechten und menschlichen sozialen Ordnung zu kommen", zu bemerkenswerten Ergebnissen. Um dies zu erreichen, so schreibt die Zeitung, müsse ein harter Kampf geführt werden, nicht nur, weil die Ziele schwer zu erreichen seien, sondern weil die Verwirklichung eine neue Auffassung über das Ziel und die Technik der Demokratie erfordere.

„Die Demokratie", fährt das Blatt wörtlich fort, „ist beinahe zerfallen. Warum? Weil die politische Leitung mehr oder weniger dazu neigt, sich nicht so sehr für das Wohlbefinden der Allgemeinheit zu interessieren als für private Zwecke, und weil die großen Massen aus diesem Grunde den Glauben an die Demokratie als Regierungsform verloren haben und gleichgültig geworden sind. Wir brauchen eine neue Leitung, einen neuen politischen Glauben."

Die „Technik" der Demokratie — und insbesondere der angloamerikanischen Demokratie — ist in den meisten Ländern Europas nach bitteren Erfahrungen längst erkannt worden. Wie Deutschland und Italien im Nationalsozialismus und Faschismus, so haben auch zahlreiche andere europäische Staaten „einen neuen politischen Glauben" gefunden, den sie heute in gemeinsamem Kampf gegen die zerfallenden Kräfte der Demokratie verteidigen. Es entbehrt gewiß nicht des Reizes, jetzt sogar aus englischem Munde etwas von dem zu hören, was uns seit langem die Demokratie verachten läßt.

„Immer mehr Schiffe werden im Kanal von Mozambique versenkt"

DNB. Genf, 9. Dez. Die zahlreichen Schiffsversenkungen im Kanal von Mozambique machten den Verbündeten große Sorgen, läßt sich „Daily Mail" aus Johannesburg berichten. Immer mehr Schiffe gingen in diesen Gewässern unter, obwohl sie weitab von Stützpunkten der Achsenmächte lägen. Das sei um so beunruhigender, als durch den Kanal von Mozambique einer der wichtigsten Seewege, nämlich der von Aegypten nach dem Kap, gehe.

Auch die südafrikanische Presse zeigt sich beunruhigt. „Johannesburg Sunday Times" schreibt, daß Südafrika durch die Schiffsuntergänge im Kanal von Mozambique in eine Alarmstimmung versetzt werde. Niemand wisse, von welchen Stützpunkten die feindlichen U-Boote operierten, da doch die Straße von Mozambique sehr weit vom Gebiet der Achsenmächte entfernt sei. Diese Ungewißheit erhöhe nur noch die Aufregung der Bevölkerung.

Späte Erkenntnis in USA

Roosevelts Krieg macht sich nicht bezahlt

DNB Genf, 9. Dez. „Man muß zugeben, daß wir in Adolf Hitler einen der fähigsten Menschenführer und Organisatoren aller Zeiten vor uns haben. Er hat Vollendeteres mit geringeren Mitteln geschaffen als irgendeine andere Persönlichkeit. Arme und praktisch zusammengebrochene Länder wie Deutschland und Japan haben uns gezeigt, was ohne unsere Art des Geldeinsatzes durch Zusammenballung ihrer Volkskraft für den Dienst am Staatsganzen geleistet werden kann." So äußerte sich der stellvertretende Leiter des USA-Kriegsproduktionsamtes William L. Batt in einer Rede in Boston. Sein Vortrag gipfelte in der Forderung, die Bevölkerung der USA möge sich willig bereit finden, um wenigstens zeitweilig zu „verarmen" und ihre „Zivilisationsansprüche um viele Jahre zurückzuschrauben".

Man beginnt also im „reichsten Land der Welt" zu spüren, daß sich dieser von Roosevelt heraufbeschworene Krieg nicht bezahlt macht

England gesteht seine Kriegsschuld ein

Daß die britischen Plutokraten, allen voran Churchill, daß Roosevelt und die Bolschewisten von langer Hand den Krieg vorbereitet und die Völker systematisch in den neuen Weltkrieg gehetzt haben, ist von der deutschen Presse und von den verantwortungsbewußten Organen des ausländischen Journalismus bereits früher gebrandmarkt worden. Trotzdem verdient es Beachtung, wenn jetzt auch der englische Nachrichtendienst in aller Offenheit Englands Kriegsverbrechen anerkennt. Wörtlich ließ London sich dahin aus: „Im Jahre 1939 erklärten wir Deutschland nicht den Krieg, weil wir angegriffen wurden, sondern freiwillig. Wir waren das einzige Volk außer den Franzosen, die in den Krieg eintraten, ohne angegriffen worden zu sein." Auf diesen fünf Worten „ohne angegriffen worden zu sein" liegt der Ton. England und Frankreich hätten mit Deutschland, dessen Führer immer wieder die Hand zu einem ehrlichen Ausgleich bot, in Ruhe und Frieden leben können, wenn sie nur den guten Willen dazu gehabt hätten. In Wirklichkeit aber waren die Staatsmänner, die das Geschick Englands in Händen hatten, jedem Ausgleich feind, trachteten sie nur danach, Deutschland einzukreisen, um die militärische Macht des Reiches möglichst ohne Risiko zertrümmern und mit Deutschland das europäische Kulturland dem Chaos ausliefern zu können. Churchill lag nichts an einer ehrlichen Zusammenarbeit, weil er, getreu den Traditionen der britischen „Staatskunst" in Europa nur ein Ausbeutungsobjekt sah, das dazu bestimmt ist, der hochmütigen britischen Plutokratie die Kosten für ihre Lebensführung zu bestreiten. Genau so hat Roosevelt Japan gegenüber durch ständige Provokationen schwerste Schuld auf sich geladen. Am Jahrestag des Kriegsausbruchs im großostasiatischen Lebensraum hat die japanische Presse den Yankees noch einmal bescheinigt, daß der Kriegsbrand, der jetzt in Ostasien wütet, die Folge der kaltblütigen englisch-amerikanischen Beleidigungen und aggressiven Akte ist. Zugleich jedoch hat die japanische Presse mit Genugtuung darauf verweisen können, daß Roosevelt in den militärischen Ereignissen des ersten Kampfjahres, die sich zu einer einzigen Katastrophe für Nordamerika gestaltet haben, die gerechte Strafe erhalten hat. In dem gleichen Raum, in dem Engländer und Amerikaner einen leichten Sieg erhofften, haben sie Verluste erlitten, wie noch niemals zuvor in ihrer Geschichte. Bereits am ersten Tage des Krieges wurde jene Schlachtflotte, die Japan Tod und Verderben bringen sollte, in Pearl Harbour von den japanischen Bomben zerfetzt, und seitdem hat sich eine schmachvolle Niederlage an die andere gereiht, ist ein wirtschaftlicher Großverlust dem anderen gefolgt.

Bekenntnis zur europäischen Gemeinschaft

In richtungweisender Rede hat der Caudillo Spaniens, Generalissimus Franco, ein Bekenntnis zur europäischen Gemeinschaft abgelegt. General Franco hat betont, daß wir gegenwärtig in einem Augenblick leben, in dem die äußeren Geschehnisse im inneren Leben der Völker Widerhall finden und umgekehrt. Spanien, das sich in den harten Jahren des Kampfes um seine nationale Freiheit davon hat überzeugen können, daß der Bolschewismus und die Handlanger des Bolschewismus eine tödliche Gefahr für jedes Land sind, weiß von selbst, daß in Europa die Zukunft der Völker nur in Frontstellung gegen Bolschewismus, Plutokratie und Liberalismus zu sichern ist. Das Wort General Francos, daß die liberale Welt als Opfer ihrer eigenen Irrtümer zugrunde geht und mit ihr der Großfinanzkapitalismus mit Millionen Arbeitsloser zusammenbricht, stellt eine schwere Anklage gegen das System dar, das die Völker der Neuordnung in ihrem Gebiet überwunden haben und dessen Anmaßungen in der übrigen Welt durch die grandiosen Siege der Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten die Grundlage entzogen ist. Im gemeinsamen Kampf ist sich das nationale Europa erst recht seiner Zusammengehörigkeit bewußt geworden, und vor allem hat es in diesem Kampf begriffen, daß die Neuordnung durch nichts mehr aufgehalten werden kann, am allerwenigsten durch die angloamerikanisch-bolschewistischen Elemente der Zersetzung und der Verhetzung.

Juden schmuggelten Spionagematerial in englische Hände

DNB Madrid, 9. Dez. Die spanische Seepolizei stellte in der Nähe von Barcelona ein Motorboot mit jüdischem Gesindel, das den Engländern auf hoher See Spionagematerial zusteckte und anscheinend auch auf diesem Wege direkte Instruktionen zur Durchführung der Spionage- und Agitationstätigkeit in Spanien erhielt. Von der spanischen Polizei konnte wertvolles Beweismaterial beschlagnahmt werden.

Attentat auf einen Truppentransport in Algerien

62 Tote, über 200 Verletzte

DNB Rom, 9. Dez. Bei Blida an der Strecke Algier—Oran entgleiste, wie Stefani aus Tanger meldet, ein langer Truppentransportzug. Die Lokomotive war auf eine Mine gelaufen, die von Unbekannten gelegt worden war. Fast alle Wagen stürzten um. Die Strecke wurde schwer beschädigt. Das Unglück verursachte 62 Tote und mehr als 200 Verletzte.

Die von den militärischen Besatzungsbehörden eingeleitete Untersuchung hat bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Disput um den Verräter Darlan

Beunruhigung und Verärgerung in London

DNB. **Madrid**, 9. Dez. „Die Nachricht über die herzlichen Beziehungen zwischen Admiral Darlan und dem USA-General Eisenhower und die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden hat in der britischen Hauptstadt, gelinde gesagt, starke Beunruhigung ausgelöst" berichtet die Madrider Zeitung „Ya" in einem Eigenbericht aus London. Die Tatsache, daß das englische Unterhaus zu einer Debatte über die Stellung Darlans in geheimer Sitzung zusammengetreten ist, zeigt am besten, so heißt es in dem „Ya"-Bericht weiter, wie akut diese Frage für die britische Regierung geworden ist. Das Dekret Darlans, durch das er sich selber zum Oberhaupt des gesamten französischen Imperiums macht, bezeichnet man in London als unvereinbar mit der Versicherung Roosevelts, daß die Abmachungen zwischen General Eisenhower und Darlan nur provisorischen Charakter haben. Der wachsende Einfluß Darlans wird in England zweifellos mit Mißtrauen beobachtet.

Darlan, so fährt der „Ya"-Korrespondent fort, nehme jede Gelegenheit wahr, um zu unterstreichen, daß er sich mit den USA verbündet und sich mit den USA ins Einvernehmen gesetzt habe, während er England offenbar ignoriere. Zwischen der englischen und amerikanischen Publizistik bestehe ferner eine klare Diskrepanz über den Fall Darlan. Während die Mehrzahl der britischen Korrespondenten in ihren Telegrammen aus Marokko Darlan als einen ehrgeizigen Intriganten darstellten, berichteten die amerikanischen Korrespondenten in erster Linie von den großen Diensten, die Darlan zur Erleichterung des Nordafrikaunternehmens geleistet habe. Der United-Preß-Korrespondent habe sogar eine Verteidigungsschrift für Darlan ausgearbeitet und darin die Sympathien des Admirals für die Vereinigten Staaten und „seinen außerordentlichen aufrichtigen Geist", in welchem er alle Verhandlungen mit den USA-Befehlshabern durchführe, lobend hervorgehoben.

Darlan wird keß gegen die Engländer

DNB. **Rom**, 9. Dez. Der französische Verräteradmiral Darlan soll sich geweigert haben, die Rundfunkstation von Rabat der British Broadcasting Corporation für ihre Agitation zur Verfügung zu stellen. Diese Weigerung rief in London lebhaften Unwillen hervor, und man droht damit, „strenge Maßnahmen" gegen Darlan zu ergreifen.

Was Eisenhower dazu sagt, ist nicht bekannt. Er wird den englischen Drang zu „strengen Maßnahmen" gewiß schnell auf die Realitäten verweisen.

„Ernste Gefahr vom Meeresgrund her"

DNB. **Madrid**, 9. Dez. „Das britische Volk versteht nicht, wie ernst die Gefahr ist, die uns vom Meeresgrund her bedroht", schreibt die Londoner „Daily Mail" vom Dienstag nach einer Meldung des „YA"-Korrespondenten aus der britischen Hauptstadt. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Alarmrufe angesichts der schweren Schiffsverluste immer häufiger würden. Solange die Engländer und Amerikaner in Afrika stark engagiert seien, müsse ihre Transportflotte eine sehr schwere Aufgabe erfüllen. In diesen Tagen habe in London ein auf Vorschlag von Smuts gebildetes Sonderkomitee für die U-Boot-Bekämpfung seine Arbeit aufgenommen.

Britenpost ging zu den Fischen

DNB **Stockholm**, 9. Dez. Eine neue aufschlußreiche Liste von Schiffs- und Luftpost, die „durch feindliche Einwirkung" verloren ging, gibt der englische Generalpostmeister in der „Times" bekannt. Danach ging zwischen dem 8. und 15. Oktober sämtliche Post aus London zu den Fischen, die für Belgisch-Kongo, Französisch-Somaliland, Arabien und Englisch-Somaliland bestimmt war. Zeitungen und Drucksachen aus England nach Belgisch-Kongo, Portugiesisch-Ostafrika und Madagaskar gingen ebenfalls verloren. Ferner wird der Verlust der Paketpost für Nord- und Südrhodesien, Südafrika und Südwestafrika gemeldet. In der Zeit vom 10. bis 13. Oktober gingen Zeitschriften und Pakete nach Neufundland und Kanada verloren. Für ungefähr die gleiche Zeit wird die Luftpost nach Tschungking, Iran, Indien, Ceylon, den Bahreininseln, Kenia, Deutsch-Ostafrika, Uganda und Sansibar vermißt.

Tumult im unterjochten Iran

DNB. **Istanbul**, 9. Dez. Im Sender Teheran wurde eine Verlautbarung der iranischen Regierung verlesen, aus der hervorgeht, daß am Montagvormittag eine erregte Volksmasse unter dem Vorwand, eine allgemeine Petition einreichen zu wollen, sich Einlaß in das Parlament verschafft habe. Sie überfiel die dort anwesenden Parlamentarier und „brachte ihre Unzufriedenheit über die Handlungsweise der Regierung bzw. des iranischen Parlaments in Form von Schimpfworten und übelsten Anschuldigungen zum Ausdruck."

Von seiten der Regierung, so heißt es abschließend im Sender Teheran, seien Polizisten eingesetzt worden, „um die revoltierende Menge zu beruhigen und zu verdrängen."

Der Großmufti in Berlin

DNB. **Berlin**, 9. Dez. **Der Großmufti von Jerusalem ist dieser Tage, von Rom kommend, in Begleitung einiger Herren seiner näheren Umgebung hier eingetroffen.**

Heftige Wolkenbrüche im Kaukasus

Trotz allem erfolgreiche Vorstöße der deutschen Truppen

DNB **Berlin**, 9. Dez. Im Westkaukasus führten die deutschen und verbündeten Truppen trotz der wieder einsetzenden starken Regenfälle ihre erfolgreichen Vorstöße fort. Die mehrtägigen Wolkenbrüche haben in den Tälern das Hochwasser erneut anschwellen lassen. Diese Wasserfluten verlangten von unseren Soldaten besonders große Anstrengungen. Seit Tagen, ja seit Wochen haben sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Die Wettermäntel, Zeltbahnen und Uniformen sind von dem ständigen Regen völlig durchnäßt. Selbst die Unterstände, die so gebaut sind, daß das Wasser nicht in sie hineinlaufen kann, triefen von Nässe. Das Hochwasser und die völlig unbrauchbar gewordenen Straßen machen zudem den Nachschub sehr schwierig. Kaum können noch Fahrzeuge und Pferde die Moräste und überschwemmten Täler passieren. Dringende Nachschubgüter kommen mit Transportflugzeugen und werden von den provisorischen Landeplätzen in langen Trägerkolonnen nach vorn gebracht. Dennoch fehlt es bisweilen am Notwendigsten. Unter diesen ungewöhnlichen Verhältnissen errang auch ein Jägerregiment, dessen Kommandeur soeben mit dem Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet wurde, im Raum nordwestlich Tuapse einen großen Abwehrerfolg. Hier hatten die Bolschewisten während der letzten Tage ununterbrochen angegriffen. Als ihnen ein Einbruch gelang, bildete der Kommandeur aus allen noch zur Verfügung stehenden Kräften des Regiments eine Stoßgruppe und stellte sich selbst an ihre Spitze. Mitten durch schweres Artillerie- und Granatwerferfeuer führte er seine Jäger vor und warf mit ihrer Hilfe, stets in vorderster Linie kämpfend, in erbittertem Nahkampf den Feind wieder zurück. Trotz erheblicher Verwundung führte der Kommandeur den Angriff bis zur Sicherstellung des Erfolges und bis er selbst durch den Blutverlust erschöpft zusammenbrach. Durch den Gegenstoß hatten die Bolschewisten erhebliche Verluste und mußten außer 23 Maschinengewehren zahlreiche Granatwerfer und sonstige Waffen auf dem Kampffeld zurücklassen.

An anderer Stelle der Front entwickelten sich Feuergefechte vor Stellungen, die von slowakischen Verbänden besetzt sind. Nachdem sich die Bolschewisten hier schon mehrfach blutige Köpfe geholt hatten, beschränkten sie sich darauf, die Gräben durch Granatwerfer mit Störungsfeuer zu belegen. Das Feuer konnte von den Slowaken so wirksam erwidert werden, daß die feindlichen Granatwerferbatterien vernichtet wurden.

An weiteren Abschnitten der Gebirgsfront sprengten deutsche und rumänische Stoßtrupps feindliche Kampfanlagen und brachten Gefangene ein. Heftiger wurde wieder bei den Höhenstellungen gekämpft, die am Vortage von württembergischen Grenadieren gestürmt worden waren. Hier versuchten die Bolschewisten, einen verlorenen Kampfabschnitt zurückzugewinnen. Dem abgewiesenen Feind nachstoßend, konnten die Grenadiere ihre Stellungen noch weiter verbessern.

Zu kleineren Feuergefechten kam es auch im Elbrus-Gebiet, als Spähtrupps bei der Durchführung ihrer Erkundungsaufträge auf schwächere feindliche Kräfte stießen. Unsere Gebirgsjäger nahmen die bolschewistischen Gefechtsvorposten wirksam unter Beschuß und trieben sie zurück.

Im östlichen Kaukasus säuberten unsere Truppen mehrere Ortschaften vom Feind und brachten beherrschende Höhen in ihren Besitz. Vorstöße der Bolschewisten wurden überall unter erheblichen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Weitere Ausfälle hatten die Bolschewisten durch Angriffe unserer Luftwaffe. In mehreren Wellen stießen die deutschen Kampfflugzeuge über die Berge südlich des Terek vor und richteten das Feuer ihrer Bordwaffen gegen Kolonnen und parkende Lastkraftwagen. Viele Fahrzeuge gerieten nach Treffern in Brand. Auch die Eisenbahnen in diesem Raum wurden von schnellen Kampfflugzeugen bekämpft, die Bombenwürfe zerstörten die Betriebseinrichtungen mehrerer Bahnhöfe.

Nördlich des Terek griffen die Bolschewisten auch am 7. Dezember mit starken Kräften an. Eine deutsche Stoßgruppe warf den Feind durch kühn geführten Umfassungsangriff zurück. Den Umfang und die Härte der Kämpfe in diesem hügeligen Steppenland zeigt die Meldung eines Panzerkorps, das in der Zeit vom 30. November bis 6. Dezember insgesamt 6600 Gefangene mit zwei Regimentsfahnen einbrachte, 41 Panzer und Panzerspähwagen außer Gefecht setzte und 94 Geschütze, 160 Maschinengewehre und Granatwerfer, 150 Panzerbüchsen sowie zahlreiche Fahrzeuge vernichtete.

Japans Rechte mit Füßen getreten

Auslandsstimmen brandmarken die Kriegsschuld Roosevelts

DNB. **Berlin**, 9. Dez. Der Jahrestag des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg hat in der Presse des Auslandes zu ausführlichen Kommentaren geführt. Die meisten Zeitungen weisen darauf hin, daß die Kriegserklärung Japans an die USA die einzig richtige Antwort auf die ständigen Provokationen der Yankees war.

In erster Linie sind es natürlich die japanischen Zeitungen, die den Jahrestag des Kriegsbeginns im großostasiatischen Raum einer ausführlichen Betrachtung unterziehen. „Jomiuri Hotschi" unterstreicht die Notwendigkeit, die doppelgesichtige Politik der angloamerikanischen Mächte bloßzustellen, was nur dadurch möglich war, daß Japan nach jahrelangen Provokationen durch die USA in den Krieg eintrat. Aehnlich äußert sich „Nitschi Nitschi Schimbun", die darauf hinweist, daß dieser Krieg die Folge der kaltblütigen englisch-amerikanischen Beleidigungen und aggressiven Akte sei, nachdem diese Mächte jahrelang Ostasien zu beherrschen versucht hatten. „Tokio Schimbun" erklärt: „England und Amerika erhalten jetzt die gerechte Strafe dafür, daß sie die heiligen Rechte Japans und der übrigen asiatischen Völker mit Füßen getreten haben."

Auch in Helsinki befaßt man sich eingehend mit dem Jahrestag des Kriegseintritts Japans und der USA und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Roosevelt durch seine großsprecherische Art diesen Krieg vom Zaune gebrochen hat. „Helsingin Sanomat" kommt zu dem Schluß, daß nach den großen Erfolgen Japans dieses Land nunmehr freie Hand habe, die einmal errungenen Stellungen zu festigen.

Die bulgarische Zeitung „Sora" hebt hervor, daß Japan sich seiner Samurai-Tradition würdig erwiesen habe und den angloamerikanischen Hochmut in kürzester Zeit brach. Das Blatt ironisiert die Prahlereien der Nordamerikaner, die die Japaner in nur drei Monaten erwürgen wollten und jetzt erleben mußten, daß Japan 80 Prozent der Weltproduktion von Kautschuk, Zinn und Chinin kontrolliere.

In Belgrad erinnert die „Novo Vreme" an die Vertuschungsmanöver der Vereinigten Staaten und nimmt sich unter der Ueberschrift „Die Lüge siegt nicht" den USA-Marineminister Knox unter die Lupe, dessen um zwölf Monate verspätetes Eingeständnis der Pearl-Harbour-Verluste es einer vernichtenden Kritik unterzieht. Der verbrecherische Lügner Roosevelt und seine Kumpanen, die diesen Krieg auf dem Gewissen haben, versuchten durch Bluffs ihre militärischen Niederlagen zu verdecken. Das Beispiel von Pearl Harbour zeige jedoch der ganzen Welt, daß Lügen nicht siegen und keineswegs die realen Folgen erlittener Niederlagen verhindern könnten.

*

DNB. **Genf**, 9. Dez. Nachdem man ein Jahr lang Roosevelts Krieg genossen hat, scheinen einige Kreise in den Vereinigten Staaten Haare in der Suppe gefunden zu haben, schreibt der Newyorker Korrespondent der „Sunday Times". Die „Daily Mail" spricht von Enttäuschungen, die die militärische Entwicklung sowohl in der Sowjetunion als auch in Nordafrika in der vergangenen Woche brachte. Das Zeitmoment sei in jedem Falle von ausschlaggebender Bedeutung, doch werde unglücklicherweise die Zeit für die Anglo-Amerikaner immer knapper. Wieder einmal erlebe man Rückschläge, wie im gegenwärtigen Falle in Nordafrika, die zu Enttäuschungen Anlaß geben, bemerkt der „Daily Telegraph". Noch vor wenigen Wochen habe alles höchst hoffnungsvoll ausgesehen, heute aber erkenne ein jeder, daß man zumindest noch harte Kämpfe zu bestehen habe. Das Problem, vor dem die Verbündeten stehen, sei nicht so einfach.

Japan wird so lange kämpfen, bis Großbritannien und die USA besiegt sind

DNB. **Tokio**, 9. Dez. Der Vizepräsident des Informationsbüros, Kiwao Okumura, erklärte in einem Interview, das er einem deutschen Pressevertreter in Tokio anläßlich des ersten Jahrestages des großostasiatischen Krieges gewährte:

„Das japanische Volk wird so lange kämpfen, bis Großbritannien und die Vereinigten Staaten besiegt sind, ganz gleich, wie lange der Krieg dauert. Diese feste Entschlossenheit wird mit der Zeit immer noch stärker.

Dieser Krieg hat sein Ende nicht mit der Beseitigung aller britischen und amerikanischen strategischen Basen in Ostasien gefunden; denn sonst wäre der Krieg ja bereits beendet.

Das Endziel dieses Krieges liegt in der Ausrottung des angloamerikanischen Ehrgeizes, die Welt und Ostasien zu beherrschen. Aus diesem Grunde ist ein Sieg Deutschlands und Italiens in Europa absolut notwendig. Die völlige Niederlage Englands und der Vereinigten Staaten kann nur durch einen gemeinsamen Sieg Japans in Ostasien und Deutschlands in Europa erzielt werden."

Japaner spenden Millionen für den Krieg

DNB. **Tokio**, 9. Dez. Wie Domei meldet, gehen seit Dienstagmorgen im Kriegs- und Marineministerium unaufhörlich Schenkungen und Geldbeträge anläßlich des ersten Jahrestages des Kriegsausbruches in Ostasien ein. Das Kriegsministerium hat für die nationale Verteidigung und die Unterstützung der Soldaten bisher Zuwendungen in Höhe von 2 500 000 Yen erhalten, während dem Marineministerium ein Betrag von 1 637 000 Yen zufloß.

Djakarta statt Batavia

DNB. **Tokio**, 9. Dez. Das Informationsamt gab bekannt, daß von jetzt ab Batavia den Namen Djakarta erhält.

*

Ein würdiger Roosevelt-Soldat

DNB. **Genf**, 9. Dez. Wie die „Daily Mail" berichtet, ist der USA-Soldat Irwin Kadens, einer jener vielfach vorbestraften Zuchthäusler, die man aus der Haft entließ, wenn sie sich zum Militärdienst meldeten und deren „Patriotismus" von der USA-Presse immer wieder beleuchtet wurde, desertiert und hat sein Verbrecherleben wieder aufgenommen. Seit seiner Flucht aus dem Heeresdienst Ende August beging Kadens, dem Londoner Blatt zufolge, mindestens eine Kindesentführung mit anschließender Erpressung, vier Notzuchtsangriffe auf Frauen, siebzehn Straßenräubereien unter Anwendung der Waffe und sechs Kraftwagendiebstähle.

Erst kommen die Soldaten!

Steuerung des Weihnachtsverkehrs durch Zulassungskarten

DNB. **Berlin**, 9. Dez. Durch Bildanzeigen in sämtlichen deutschen Tageszeitungen weist die Deutsche Reichsbahn darauf hin, daß zum diesjährigen Weihnachtsfest der Wehrmachturlauberverkehr den Vorrang vor allen zivilen Reisen hat. Es ist nicht möglich, die Zahl der Reisezüge für den Festverkehr zu erhöhen. Die in den fahrplanmäßigen Zügen vorhandenen Plätze sind in erster Linie für die Wehrmachturlauber bestimmt, die einen Anspruch darauf haben, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familie zu verbringen.

Zur Steuerung des Weihnachtsverkehrs werden in geringer Zahl wieder Zulassungskarten ausgegeben. Sie gewähren weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Platz. Die Reichsbahndirektionen geben bekannt, auf welchen Bahnhöfen und für welche Tage und Züge Zulassungskarten gelöst werden müssen.

Wer aber nicht aus zwingenden Gründen die Eisenbahn benutzen muß, bleibe, wie gesagt, zu Hause nach der Parole: Erst siegen, dann reisen!

Weihnachtsexpreßgüter frühzeitig aufliefern!

DNB. **Berlin**, 9. Dez. Um die pünktliche und glatte Abwicklung des Gepäck- und Expreßgutverkehrs vor dem Weihnachtsfest sicherzustellen, ist die Annahme von Expreßgut und beschleunigten Eilstückgut für die Zeit vom 20. bis 24. Dezember 1942 gesperrt worden. Von dieser Sperre sind nur bestimmte, besonders dringliche Güterarten ausgenommen. — Auskunft hierüber erteilen alle Expreßgutannahmestellen. Den Versendern wird dringend empfohlen, ihre Expreßgüter möglichst frühzeitig, bestimmt jedenfalls vor dem 20. Dezember, aufzuliefern, weil sonst mit der Auslieferung der Sendung an den Empfänger vor dem Weihnachtsfest nicht mehr gerechnet werden kann.

Durch Feindeinwirkung vernichtete Steuergutscheine

NDZ **Berlin**, 9. Dez. Für verlorengegangene Steuergutscheine leistet das Reich an sich keinen Ersatz. Diese Regelung führt jedoch in solchen Fällen zu Härten, in denen Steuergutscheine 1 durch Feindeinwirkung vernichtet worden sind. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers geben in diesen Fällen die Oberfinanzkassen auf Antrag des Geschädigten Ersatzstücke aus.

Kriegsversehrte und Gebrechliche im Leistungslohn

NDZ. **Berlin**, 9. Dez. Der Generalbevollmächtigte für den Leistungslohn nimmt in einem Erlaß zur Teilnahme von Kriegsversehrten, Gebrechlichen und Altersschwachen an der Arbeit im Leistungslohn Stellung. Wer im Leistungslohn arbeitet, muß nach der Leistung bezahlt werden. Es würde daher einer allgemeinen Durchsetzung der Arbeit im Leistungslohn entgegenstehen, wenn eine Tariflohngarantie einigen im Leistungslohn arbeitenden Gefolgschaftsmitgliedern aus persönlichen Gründen eingeräumt würde. Für Kriegsversehrte, die am vollen Einsatz ihrer Arbeitskraft verhindert sind, wird sich in der Regel eine Beschäftigung im Zeitlohn bieten. Besteht jedoch ausnahmsweise keine solche Möglichkeit, so kann ihnen mit Zustimmung des Reichstreuhänders der Tariflohn gezahlt werden. Nichtkriegsversehrten kann jedoch bei geringerer Leistung eine Tariflohngarantie keinesfalls dann zugestanden werden, wenn sie einer im Leistungslohn arbeitenden Gruppe zugeteilt sind.

Gemeinnutz im Mietrecht

Volksnahe Entscheidungen deutscher Gerichte

NDZ. **Berlin**, 9. Dez. Die deutschen Gerichte haben in der letzten Zeit häufig Gelegenheit, durch ihre Entscheidungen erzieherisch zu wirken und den besonderen Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen. Das gilt namentlich auch für das Miet- und Wohnrecht. Der Grundsatz des Gemeinnutzes muß unter Umständen mit der Autorität des Richters gegenüber Volksgenossen durchgesetzt werden, die ihn immer noch nicht begreifen wollen. Eine Reihe solcher Entscheidungen hat auch das Amtsgericht Crossen (Oder) in letzter Zeit gefällt.

Unter den schwierigen Wohnungsverhältnissen ist es mehr denn je notwendig, Rücksicht auf die Notlage anderer Volksgenossen zu nehmen. So hatte ein Bäckermeister für seine fünfköpfige Familie sowie für zwei Gesellen und ein Hausmädchen nur ein größeres Zimmer, ein kleines Zimmer und zwei Dachkammern seines eigenen Hauses zur Verfügung. Ein kinderloses Ehepaar, das im gleichen Hause eine Dreizimmerwohnung gemietet hat, lehnte es ab, an den Vermieter ein kleines Zimmer abzutreten. Das Amtsgericht verurteilte den Mieter zur Abtretung dieses Zimmers. Es wies darauf hin, daß bei der Abwägung der beiderseitigen Interessen die des Klägers den Vorzug verdienten. Wenn der Beklagte meine, daß er die Räume unbedingt schon im Hinblick auf seine Möbel brauche, dann habe erst recht die Familie des Klägers auf eine Vergrößerung ihres Lebensraumes Anspruch.

In einem anderen Falle mußte einem Hauswirt eine Belehrung über die Forderungen der Zeit zuteil werden. Der Mieter einer Vierzimmerwohnung war einberufen worden, und die Frau, die drei minderjährige Kinder hat, wollte aus wirtschaftlichen Gründen ein Zimmer untervermieten. Der Hauswirt lehnte die Genehmigung dazu ab. Als wesentlichen Grund führte er an, die Wohnung würde herabgewirtschaftet werden. Er blieb bei seiner Weigerung auch, als der Ehemann fiel und das Kreiswohlfahrtsamt erklärte, daß eine kleinere Wohnung für die Witwe zunächst nicht zu beschaffen sei. Dem Antrag der Ehefrau des Mieters entsprechend ersetzte das Amtsgericht die Erlaubnis zur Untervermietung.

Wie EFE aus Newyork meldet, gibt die USA-Admiralität den Verlust von weiteren vier Schiffen zu, die von Achsen-U-Booten in den Monaten Oktober und November versenkt wurden. Es werden 135 Personen als vermißt gemeldet.

Nächtlicher Einsatz der Marineflak

Von Albert Wessels, Oberleutnant M. A. d. R.

Es ist Ende Juli 1942 irgendwo an der Deutschen Bucht. Die meiner Führung anvertraute Marineflakbatterie befindet sich seit Mitternacht im Alarm.

Jetzt blitzt es weit am Horizont wie fernes Wetterleuchten auf. Unsere dort die Wacht haltenden Kameraden von der Marineflak stehen schon im Kampf. In der Ferne tanzen die Sprengblitze der Flakgranaten in der Luft. Die bleichen Finger der Scheinwerfer greifen in die Nacht.

Der Hauptgefechts-B. Ue. gibt laufend seine Meldungen über den Standort des Feindes an den Abteilungsgefechtsstand. Jeder hier oben auf dem Stand des Batteriechefs kennt seine Aufgaben genau. Es funktioniert alles wie bei einer Gefechtsübung. Nur in uns schwingt ein anderes Gefühl, es ist die Spannung vor dem Einsatz, der unbändige Wille, an den Feind zu kommen, der sich wieder anschickt, unsere Frauen und Kinder in der Heimat zu überfallen. Wir beißen die Kähne zusammen in wilder Entschlossenheit zur Vernichtung dieser lichtscheuen Nachtpiraten der RAF.

Durch das immer näher kommende Brummen werden alle diese inneren Empfindungen abgeschaltet. Wir sind voll gespanntester Aufmerksamkeit. „Ziel aufgefaßt!" Lautlos schwenkt unser Gerät auf den Feind zu. Die Geschütze folgen, drohend ihre Rohre gen Himmel reckend. Unsere braven Scheinwerfer beleuchten uns das Ziel. Es glänzt silbern. „Vickers Wellington!" — „Feuererlaubnis!" Ich höre das Schließen des Verschlusses an dem nächstliegenden Geschütz,

jetzt schrillt die Salvenglocke — die Erde bebt —,

Feuerstrahlen zucken, es rauscht und zischt über uns hinweg, der Donner der Geschütze dröhnt, Salve auf Salve verläßt die Rohre. Ich habe mich mit meinen Blicken förmlich an der Feindmaschine festgesogen, die jetzt durch wildes Kurven und starkes Drücken aus dem Scheinwerferlicht herauszukommen sucht.

Aber die Marineartilleristen an den Scheinwerfern wissen, daß sie das Ziel jetzt nicht verlieren dürfen, sie halten es. Da erscheinen die Sprengblitze unserer ersten Salve. „Hoch 16, rechts 20", ruft, wie bei einer Uebung, unser Beobachter. Die Sprengblitze der späteren Salven liegen auf Grund der nach den Beobachtungen vom Flakleiter gegebenen Verbesserungen am Ziel, dieses mit rotem Schein erhellend. Die Maschine bockt und taumelt, sie verliert an Höhe und biegt nach Norden aus. Sie kommt außer Reichweite. Unser Gerät hält das Ziel weiter, die Scheinwerfer lassen es ebenfalls nicht los, jetzt beginnt eine Nachbarbatterie mit gut liegendem Feuer, wir können die Lage der Sprengblitze genau beobachten.

„Dicke Rauchfahne, Treffer durch Batterie X!"

Die Maschine hat ein zähes Leben. Sie gerät in das Feuer einer dritten Batterie, die ihr den Rest gibt. Wir sehen ihren Absturz in der Ferne und melden den Seitengrad an die Abteilung, denn diese Beobachtung ist für die spätere Anerkennung des Abschusses besonders wichtig.

Neues Motorengebrumm erfüllt die Luft. Das Gros der Feindmaschinen steht über unserem Abschnitt. Nun zeigen unsere Scheinwerferbedienungen, daß sie auf Zack sind. Es sind gleichzeitig mehrere Maschinen aufgefaßt. Sie sehen aus wie silberne Mücken. Unser Gerät faßt ein Ziel auf und steuert sich schnell ein. Wieder rollt der Donner unserer Geschütze über das Land. Feuerstrahlen zucken und tauchen alles für Bruchteile von Sekunden in helles Licht.

Doch, was ist das? Rote Leuchtspuren eilen aus der Feindmaschine auf uns zu. Der Feind schießt mit Bordwaffen auf die Batterie. Die Kameraden an den Geschützen merken es bei ihrer Tätigkeit gar nicht. Jetzt bellt auch unsere leichte Flak los, und nun kreuzen sich die Leuchtspurgeschosse in der Luft. Der Feind dreht scharf nach Nordosten ab, verfolgt von dem deckend liegenden Feuer unserer Geschütze. Jäh verstummt das Feuer. Es herrscht eine unheimliche Stille bei uns. Ich blicke nach der Uhr: der soeben beendete Anlauf hat 45 Sekunden gedauert! Uns allen erschien er viel länger. Aber so ist es bei der Flak. Das einzelne Gefecht mit einem Gegner dauert selten länger als eine Minute. In dieser einen Minute wird aber von jedem Artilleristen ein Höchstmaß von Konzentration und Kraftanstrengung verlangt.

Schon wieder bebt die Erde unter dem Abschuß der ersten Salve unseres neuen Anlaufs. Zwei Nachbarbatterien schießen auf das gleiche Ziel.

Die Maschine ist von Sprengblitzen förmlich eingedeckt.

Sie drückt sehr stark und kurvt auf Gegenkurs. Wir stellen das Feuer ein, plötzlich ertönen aus der Abflugrichtung kurz hintereinander Detonationen. Der Tommy hat seine Bomben im Notwurf geworfen. Er hat also auch genug und kann der Heimat nicht mehr schaden.

Da — halblinks hat ein Scheinwerfer eine niedrig fliegende viermotorige Maschine erfaßt. Die Maschine zackt wild und nimmt dabei Kurs auf uns. „Ziel aufgefaßt!", „Eingesteuert!" meldet unser Gerät. Wir sind voller Spannung. Der Tommy ahnt noch nichts von dem ihm drohenden Unheil. „Feuererlaubnis!" Rrrums ... die erste Salve ist unterwegs. Ihre Sprengblitze liegen unmittelbar vor der Maschine. Ihr Pilot reißt sie hoch. Wild heulen die vier Motoren auf, die Maschine kurvt nach links, zeigt uns dabei ihre ganze Unterseite, deutlich können wir die Motorensteiße erkennen. Jetzt bellt wieder unsere leichte Flak los. Ich sehe ganz deutlich, wie ihre Leuchtspurgeschosse im Rumpf und im Tragwerk einschlagen. Jetzt fängt die Maschine Feuer. Die leichte Flak hämmert weiter auf den immer stärker absackenden Gegner ein. Der Brand der Maschine wird stärker. Sie verliert stark an Höhe. Wir müssen das Feuer einstellen. An Hand des Feuerscheins können wir die nach Norden abfliegende Maschine noch einige Zeit verfolgen. Dabei sehen wir, daß auch sie durch eine Nachbarbatterie den Rest bekommt.

An zwei Abschüssen haben wir nun schon mitgewirkt. Wir sind freudig erregt, aber Zeit zum Besprechen des Erlebten ist nicht vorhanden. Während unsere Batterie mit den schweren Geschützen wieder nach Westen auf eine andere Maschine feuert, erschallt der Ruf:

„Tiefflieger von hinten!"

Mit einem Ruck hat unser MG-Schütze sein Gewehr in die angegebene Richtung geschwenkt. Da kommt der Vogel — viermotorig — schon angebraust. Eine Nachbarbatterie beharkt ihn mit schweren Flakgeschützen. Teufel auch, jetzt ist ein Sausen und Surren in der Luft, dazwischen das Krachen und Bersten der Flakgranaten. Tack—tack—tack rattern die Feuerstöße des MG los. Sie werden vom Gegner beantwortet. Es pfeift über uns. Schon ist der Tommy über uns hinweg. Der Anlauf dauerte nur 10 Sekunden!

Wir kommen noch mehrere Male zum Einsatz. Dann ebbt die Kampftätigkeit ab. Von den Geschützbettungen her hören wir das Klingen der Hülsen, die aufgestapelt werden, damit der Feuerwerksmaat sie wieder vereinnahmen kann. Der Gefechtsaufschreiber liefert mir seine Notizen ab. Es sind mehrere dicht beschriebene Seiten. Er ist stolz, daß er „alles mitgekriegt" hat. Im Befehlsraum verfasse ich den Gefechtsbericht. Dann mache ich einen Gang durch die Stellung.

Ueberall sehe ich im fahlen Mondlicht an den Geschützen und im Gerät freudige Gesichter. Jeder Soldat der Batterie hat das Gefühl, seine Pflicht voll getan zu haben. Es war eine sehr ernste Nacht. Wir Soldaten der Marineartillerie durften in ihr beweisen, daß wir wachsam sind und unseren Teil zur Abwehr der nächtlichen Piratenflüge gegen unsere Heimat beitragen.

Eine schmerzhafte Wette

Für eine leichtsinnige Wette hat kürzlich ein junger ungarischer Bauernsohn ein schmerzhaftes Lehrgeld zahlen müssen. Er hatte nämlich mit seinen gleichaltrigen Kameraden gewettet, daß auch ein Zehn-Fillér-Stück von der Maschine der bei Csongrad vorüberfahrenden Kleinbahn plattgedrückt werden würde, während die anderen behaupteten, daß dies nur bei einem dünnen Geldstück von einem Fillér möglich sei. Hin und her ging die Debatte, die schließlich damit endigte, daß man um einen Pengö wettete. Kurz vor Eintreffen des Mittagszuges traf man sich wieder an dem Bahndamm, und Ernö, so hieß der Dreizehnjährige, legte ein Geldstück von 10 Fillér auf die Gleise. Schon brauste der Zug heran, als dieses — sei es durch die Erschütterung, sei es durch den Wind — ins Rutschen geriet und neben die Schienen fiel. Schnell packte es Ernö wieder, um es nochmals aufzulegen. Sonst hätte man das Experiment ja bis zum nächsten Tag verschieben müssen. Er hatte dabei aber die Geschwindigkeit der Maschine unterschätzt, deren Räder ihm über den Zeigefinger gingen, dessen erstes Glied sie zerquetschten. Der Knabe mußte gleich ins Krankenhaus gebracht werden, doch die Wette, die hatte er gewonnen ... Das Geldstück war plattgedrückt.



Bei den italienischen Torpedofliegern. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Zwilling (Wb.). Rückkehr eines Torpedofliegers vom Einsatz. Der Kommandeur, ein italienischer Oberleutnant, begrüßt den Flugzeugführer und läßt sich berichten.



Hier entsteht ein Kameradschaftsheim SS-PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wenniger-Mulder (Wb.) Dieser Wandschmuck zeigt den Humor und den überlegenen Witz, den die Männer der Waffen-SS an der Front trotz hartem Kampf und Kälte hochhalten. Der japanische Soldat schwingt den Hammer auf Roosevelts Yankee-Schädel.

Max von Schenkendorf

Zu seinem 125. Todestag

Der am 11. Dezember 1783 zu Tilsit geborene Dichter Max von Schenkendorf hat als einer der ersten die Größe und Kraft des deutschen Volkstums erkannt in der klaren Erkenntnis, daß die Zukunft des Volkes auf dem Gefühl der Ehre und Freiheit beruht. Er hat nicht nur als Freiheitssänger durch seine mannhaften Lieder voll Kampfesmut und dichterischer Formschönheit seine Weckrufe ins Land ergehen lassen, sondern auch als Politiker zur Zeit des Wiener Kongresses Ansichten geäußert, die uns durch ihre Wirklichkeitsnähe fesseln und überraschen. Viel von dem, was er mit politischem Fernblick vorausgesehen hat, ist heute Wirklichkeit geworden.

Je mehr nach Beendigung des Freiheitskampfes durch das diplomatische Ränkespiel des Wiener Kongresses Preußen um die Früchte seines Sieges betrogen wurde und sich zu den anmaßenden Forderungen der Franzosen Preußens Selbsterniedrigung gesellte, um so scharfblickender machte Schenkendorf die völkische Not des Vaterlandes und nährte in ihm das Verständnis für die politischen Belange. Er sprach sich in einem Brief vom 3. November 1814 an den ihm befreundeten Senator Smidt aus Bremen, der in Wien seine Vaterstadt vertrat, mißbilligend über den schleppenden Gang der Verhandlungen aus, besonders über die Großmut, die England und Rußland den Franzosen entgegenbrachten, und die schwächliche Haltung Preußens. In einem weiteren Brief aus Köln vom 22. November 1814 und in einer ausführlichen Denkschrift vom 26. Januar 1815 hat er seine Ansichten freimütig geäußert, die gewissermaßen sein politisches Glaubensbekenntnis enthalten, deren Verwirklichung er nicht mehr erleben sollte, die aber einer späteren Zeit vorbehalten blieb, weil man damals noch nicht reif dafür war.

Schenkendorf verurteilte scharf die unheilvolle Kleinstaaterei mit ihrem „Souveränitätsschwindel". Er beklagte die „unselige Menge von Fürsten und Residenzen, deren man zwei oder drei an einem Tage besuchen kann, wie Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt — und alle vom Souveränitätsteufel geplagt und immer das Gegenteil von dem Guten und Allgemeinen wollend." Aus der unseligen Kleinstaaterei komme „das tiefste Verderben, völlige Begeisterungslosigkeit, Haß gegen das Deutsche Reich, Furcht und Haß jeder Art von Freiheit also auch der Landstände."

Das wahre Heil erwartet er von der Beteiligung des Volkes an der Führung der Staatsgeschäfte, nicht von den Fürstenhöfen; „Das Volk ist überall gut und in seinen Grundzügen sich gleich, wie es nur Brüder sein können. Das Gute dringt durch. Gott sei Dank, daß ich diese feste Ueberzeugung durch vielfache Erfahrung gewonnen habe. Von Fürsten und Ministern wird es nicht gemacht. Von der Wurzel, vom Volk aus entwickelt sich naturgemäß diese bessere Zeit. Darum soll man das Volksmäßige ehren und pflegen und ihm Bahn machen." Er tritt für eine Gemeinschaft der Volksinteressen ein und bekämpft den Klassendünkel und Klassenunterschied, der Haß und Argwohn erzeugt. Dieser innere Feind muß in „ernster Geister Schlacht" erst bekämpft werden, ehe Deutschland nach außen mächtig und geeint dastehen kann:

„Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust."

Das neue Deutschland, das seinen Wunschträumen vorschwebt, kann sich nur von unten aus, vom Bauernstand, aufbauen:

„Vom Bauernstand, von unten aus
Soll sich das neue Leben
In Adels Schloß und Bürgers Haus
Ein frischer Quell erheben."

Schenkendorf steht hier unter dem Einfluß des von ihm hochverehrten Freiherrn vom Stein. Wie er alle Stände und Konfessionen gleich achtete, weil er sie als Glieder einer Volksgemeinschaft betrachtete, so ehrte er gleicherweise den Bauernstand wie den Handwerker- oder Adelsstand und sah in ihnen ein Volk von Brüdern:

„Ihr Männer unbescholten,
Ihr Bauern klug und stark.
Die immerfort gegolten
Als rechtes Lebensmark.
Nun gilt es auszustreuen
Die rechte goldne Saat:
Ein ewiges Gedeihen
Entsprießet eurer Saat."

Schenkendorfs Ansicht befindet sich in Uebereinstimmung mit der des Führers, der in seiner Rede vom 1. Mai 1933 in Berlin erklärt hat: „Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern."

Ein einiges Deutschland muß ganz auf sich selbst gestellt sein:

„Wenn wieder sich gestalten
Das alte Deutschland soll.
So sei es nicht zerspalten,
Nicht schmach- und wundenvoll."

Seine Begeisterung für das deutsche Mittelalter macht ihn sogar blind für die Segnungen des klassischen Altertums: „Warum uns ewig sehnen nach Griechenland, wenn wir mehr haben als Griechenland, das doch in keiner Hinsicht Ideal sein kann."

Wie ihn die Beschäftigung mit dem deutschen Altertum hellhörig für die Forderungen der Gegenwart machte, so war er auch nicht von den Ideen des französischen Liberalismus angekränkelt, sondern verwahrte sich gegen das Jakobinertum seiner Zeit. „Es ärgert mich", schreibt er im Januar 1815, „das ewige Geschrei von Jakobinern u. dgl., das mich hier in meiner alten Residenz wieder empfangen hat. Die Menschen ahnen gar nicht, daß das Prinzip der wahren Jakobiner gänzliche moralische und politische Auflösung ist und daraus reiche Ausbeute für den Geiz; er ist Hauptkennzeichen und Grundzug bei ihnen, den sie aber unter philanthropischen und liebevollen Phrasen zu verbergen wissen. Görres ist kein Jakobiner und ich bin es auch nicht." So ragt Schenkendorf aus der liberalistischen Zeit des vorigen Jahrhunderts wie eine in die Zukunft weisende Säule, richtungweisend auf ein verfügtes, freies Deutschand. Sein Glaube hieß — Deutschland.

Dr. Wilhelm Schoof.



Zucker aus der Ostmark

Die Zuckerrübenernte wird eingebracht. Aus allen Teilen des Burgenlandes wird der Erntesegen in die Zuckerfabrik geliefert, um dort verarbeitet zu werden. Feldbahnen schaffen die Zuckerrüben an den Verarbeitungsplatz.

Weltbild-Hilscher

Aus dem Heimatgebiet

Leitgedanke für heute

Wer im Krieg nicht das Gleichnis des Lebens sieht und nicht im Frieden das Vorspiel zum Krieg, wer nie zu lesen verstanden hat in den Schöpfungsgesetzen dieser Welt, wer nicht weiß, daß die Treibhausatmosphäre entkräftet und nur der Sturm stählt, daß alles ein immerwährender Ausleseprozeß ist und sein muß, um das Geschlecht der Menschen wetter- und krisenfest zu machen, um es in seiner Schöpfungskraft zu erhalten, wer dies noch nicht begriffen hat gerade in einer Zeit, wo Völker geradezu meteorhaft aufsteigen und ganze Weltreiche über Nacht zusammenstürzen, den kann kein Wunder mehr kurieren in seiner Unheilbarkeit.

Amt Betzdorf

Bunter Abend von KdF

In drei Abendveranstaltungen, die unter dem Motto „Großer bunter Abend" stehen, bietet ein Varieté von KdF am Freitag in Wissen, am Samstag in Kirchen und Sonntagabend in Betzdorf Abwechslung und Unterhaltung. Die Vorstellungen beginnen um 19,30 Uhr. Wir weisen auf die entsp. Aushänge in den Spielorten und die Anzeigen hin.

Silberne Hochzeit

Ihren silbernen Hochzeitstag können morgen die Eheleute Reichsbahnzugführer Ferdinand Schäfer und Frau Rosa geb. Becker aus der Kölner Straße feiern. Der Jubilar zählt zu den ältesten Parteigenossen unserer Heimat u. ist Träger des goldenen Ehrenzeichens der Bewegung. Zum Familienfesttag ihm und seiner Gattin herzl. Glückwunsch.

Kreisfachschaftstagung der Ziegenzüchter

Die Fragen einer wirtschaftlichen Ziegenhaltung gewinnen in der Kriegszeit eine wachsende Bedeutung. Man darf es daher begrüßen, daß die Fachschaft der Ziegenzüchter im Kreisgebiet in gewissen Abständen immer wieder den Ziegenhaltern durch Vorträge über Lammaufzucht, Gewinnung von wirtschaftseigenem Futter und rationelle Tierhaltung wichtige Fingerzeige für die Steigerung des Milchertrages gibt. Diesem Zweck dient auch eine Fachschaftstagung, die am kommenden Sonntag um 3 Uhr nachm. in der Bürgergesellschaft stattfindet. Wir weisen die Ziegenzüchter darauf hin.

Es wird verdunkelt:

Donnerstag von 16,16 Uhr bis Freitag 8,10 Uhr

Lebensmittelgeschäfte müssen offen bleiben
Keine Schließung in der Weihnachtszeit

Die Sonderzuweisungen von Lebensmitteln zum diesjährigen Weihnachtsfest werden mit Beginn der neuen Kartenperiode vom 14. Dezember ab, ausgegeben, um alle Volksgenossen rechtzeitig in den Besitz der Zuwendungen kommen zu lassen. Für manche Lebensmittelgeschäfte wird diese Ausgabe eine erhebliche Erhöhung ihres Umsatzes und damit einen vermehrten Zustrom von Käufern mit sich bringen. Um die schnelle und reibungslose Verteilung der Weihnachtsspenden sicherzustellen und Schlangenbildung in den Geschäften möglichst zu vermeiden, kann es nicht verantwortet werden, daß in der Zeit des voraussichtlichen Hauptgeschäftes, vom 14. bis 24. Dezember, die mit der Verteilung beauftragten Einzelhandelsgeschäfte halbe Tage oder mehrere Wochenstunden geschlossen bleiben. Der Reichsarbeitsminister hat daher den mit der Durchführung der Ladenschlußbestimmungen betrauten Behörden Anweisung gegeben, alle für diese Zeit gemeldeten zeitweiligen Schließungen aufzuheben, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um eine Einzelgenehmigung handelt oder ob die Schließung ganzer Geschäftszweige zu bestimmten Wochenstunden zugelassen ist. Lediglich die übliche Mittagspause der betreffenden Geschäfte bleibt auch während dieser zehn Tage beibehalten. An den Weihnachtstagen selbst, am Neujahrstag und den darauf folgenden Sonntagen bleiben die Einzelhandelsgeschäfte selbstverständlich geschlossen, wobei jedoch für die drei aufeinanderfolgenden Feiertage, 25. bis 27. Dezember, gewisse Ausnahmen für den Verkauf von frischer Milch und sonst verderblichen Erzeugnissen nach näheren Anweisungen der örtlichen Behörden zugelassen werden müssen.

Amt Wissen

Heizlehrgang in Wissen

Wir machen nochmals auf den am Dienstag, den 15. Dezember in Wissen stattfindenden Heizlehrgang „Heize richtig" aufmerksam, an dem alle Betreuer einer Heizungsanlage teilzunehmen haben. Brennstoffverbraucher, die ohne triftigen Grund an dem Lehrgang nicht teilnehmen, müssen sich mit einer Kürzung der Bezugsmenge an Brennstoff abfinden. Die Kohlenhändler werden durch das Wirtschaftsamt in Kenntnis gesetzt. Anmeldungen müssen spätestens 2 Tage vorher bei der Ortswaltung der DAF oder beim Bürgermeisteramt getätigt werden. die Teilnehmergebühr in Höhe von 5 RM ist bei Beginn des Lehrganges zu entrichten.

Empfindlicher Verlust

Einer Frau von hier, die geschäftlich in Siegen zu tun hatte, besuchte ein dortiges Kaufhaus. Nach kurzer Zeit vermißte sie ihren in einer Handtasche aufbewahrten Geldbeutel mit einem Barbetrag von über hundert Reichsmark. Offenbar hat sich ein Taschendieb das Gedränge zu Nutzen gemacht und die Frau bestohlen.

Aus Nah und Fern

3000 RM Ordnungsstrafe und Betätigung im Handel mit Wein auf drei Jahre untersagt

Trier. Der Regierungspräsident in Trier als Preisüberwachungsstelle hat nach einer Bekanntmachung vom 28. November 1942 den Weinkommissionär Josef Lex aus Kröwerich wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 (RGBl. 1 Seite 955), der Anordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz über die Erzeugerpreise für Trauben, Most und Wein der Ernte 1940 vom 5. Oktober 1940 und der Anordnung über die Erzeugerpreise für Trauben, Most und Wein der Ernte 1941 vom 15. 10. 1941, sowie gegen die Bestimmungen des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 — I B I (RGBl. 1 S. 1609) in eine Ordnungsstrafe in Höhe von 3000 RM genommen. Außerdem wurde ihm ab sofort auf die Dauer von drei Jahren jegliche Betätigung im Handel mit Wein untersagt.

Sand im Pferdemagen

Weinheim. Eine recht eigenartige Krankheitsursache konnte bei einem eingegangenen Pferd eines Landwirts in der Nähe von Weinheim festgestellt werden. Im Magen des Tieres wurden 30 Kilogramm Sand vorgefunden, der von ungewaschenen Rüben stammte, die dem Tier verabreicht worden waren. Das Tier erkrankte schwer und mußte schnellstens getötet werden. Die Tierbesitzer und Pfleger sollten bei der Fütterung mehr darauf achten, daß den Tieren nur gesäubertes Futter gegeben wird, um derartige Fälle zu vermeiden.

Ein „hoffnungsvolles Bürschchen" als Ausreißer gefaßt

Oberwesel. Ein 13jähriger Ausreißer aus Wanne-Eickel wurde hier erwischt, als er sich einen Hausflur als Nachtlager bereitet hatte. Er hatte seinen Eltern in Wanne-Eickel 35 RM entwendet und entfernte sich in Richtung Koblenz. Unterwegs stahl er ein Herrenfahrrad und fuhr damit bis Kawellen. Bei einer Radpanne wurde er dort von der Polizei gefaßt und in einem Heim in Koblenz untergebracht. In der Nacht vom 27. zum 28. November entwich er hier abermals unter Mitnahme von sieben Büchsen Milch und einer Wolldecke. Er wurde jetzt in Oberwesel gefaßt.

Sport der Heimat

Der Start zur Gebietsmeisterschaft kann erfolgen.

Vergangenen Sonntag fand in Wissen ein Bannauswahlspiel der Hitlerjugend statt, welches den Zweck hatte, die beste Bannauswahlmannschaft zu ermitteln. Ueber dieses Spiel berichteten wir bereits am Montag und lassen nunmehr die Aufstellung der Mannschaft folgen, die auf Grund der gebotenen Leistungen durch den Bannfachwart erfolgt ist.

Wolf, Brachbach; Ketzer, VfB Wissen; Hussing, Betzdorf; Bodenstein, VfB Wissen; Manfr. Spieß, Betzdorf-Bruche; Aepfelbach, Betzdorf; Selbach, VfB Wissen; Morgenschweiß, Betzdorf; Braun, VfB Wissen; Zöller, Germ. Mudersbach; Reifenrath, Reichsbahn Wissen.

Diese Einheit wird am Sonntag den Bann 247 Mittelsieg in Neuwied im Kampf um die Gebietsmeisterschaft vertreten.

Fachschaft Fußball tagt.

Der Kreisfachwart für Fußball hat für den morgigen Freitag zu einer wichtigen Besprechung eingeladen. Die Tagung findet um 19 Uhr beginnend in Betzdorf, Gasthof Klein, statt. Geladen sind die Vereinsfußballfachwarte sowie ein weiterer Vertreter. Außerdem erscheinen restlos alle Schiedsrichter. Neben dem Kreisfachwart wird auch Sportkreisführer Braß über wichtige Fragen sprechen. Es wird erwartet, daß die geladenen Kameraden restlos und pünktlich zur Stelle sind.

Schulwesen

„Nicht an eine Stelle gebunden"

Es liegt im Gesamtinteresse der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit an den Lehrerbildungsanstalten, so heißt es in einem Erlaß des Erziehungsministeriums, daß die Leiter und Erzieher dieser Anstalten nicht dauernd an eine Stelle gebunden sind, sondern auch in anderen Teilen des Reiches verwendet werden können. Ein personeller Austausch zwischen den Reichsgauen, Provinzen und Ländern sei deshalb erwünscht. Er werde nach gleichzeitig gegebenen Richtlinien einheitlich für das Reich geregelt werden.

Macht Tür- und Fensterritzen dicht!
Die Straße heizt man besser nicht!

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

3. Fortsetzung.

Abends saß er so allein in der Stube, und es war ihm manchmal fast unheimlich. Er schüttelte den Kopf über sein Mädel. Was in die Maria gefahren war seit jenem schrecklichen Mattag! Fortgewischt alle Helle und Leichtigkeit, mit zusammengepreßten Lippen ging sie einen Weg, den der Alte nicht bis zum Ende sehen konnte. Er wußte nur eins: es war für das Kind. Eing in die Stadt, schneidern lernen! Er, der Matthias, war von der Keusche nicht fortgegangen, hatte das bissel Handwerk vom Vater gelernt und der wieder vom Großvater. Freilich war es auch danach!

Dem Kristl schüttete der Alte sein Herz aus: „Sie tut, als wenn alles, alles vorbei wär und für sie selbst nichts mehr zu hoffen. Ist doch dumm, was? So ein hübsches, braves Mädel, die find doch wieder einen Mann."

„Freilich!" bestätigte der Kristl. „Und außerdem, Schneidervater, ist zu bedenken, daß die Maria den Besitz mitbringt in die Ehe. Das würde vielen passen, so auf einen Besitz heiraten."

„Wohl, wohl!" nickte Birnbacher stolz.

„Ich zum Beispiel . . ." Kristl brach glucksend ab, weil ihn der Schneider so schief über die Brille hin angesehen hatte. Verlegen lachend, fuhr er fort: „Ich zum Beispiel glaub halt, daß die Maria den Hans nie vergessen kann. Das ist die große Liebe, weißt!" Den letzten Satz hatte er so schön schriftdeutsch gesprochen, wie er ihn irgendwo gelesen hatte.

„Wird wohl sein!" meinte der Alte und fädelte neu ein.

Und so allein wie er oben auf dem Berg, war Maria in der Stadt. Manchmal, in der Stille ihrer Dachkammer, sagte sie vor sich hin: Ach, diese schreckliche große Stadt.

Sie wußte nicht, was eine große Stadt sei; schon in dem kleinen Villach kam ihr alles verwirrend, erschreckend und betäubend vor. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, daß die ferne Wienerstadt noch hundertmal größer sei, und dachte, wenn das wirklich wahr wäre, dann müsse Wien eben ein ganzes Land sein aus Häusern, Palästen und Kirchen. Sie sah von ihrem Fenster aus die Gerlitze breit und mächtig wie eine Domkuppel in die Wolken ragen, und das gab ihr Trost. Mehr als das, sogar ein vor andern allerdings gehütetes Gefühl der Ueberlegenheit. Den Berg hatte Gott erbaut, und sie war sein Geschöpf. Die Stadt war Menschenwerk und vergänglich. Ein Fußbreit Boden ihres Erdäpfelackers war ewiger als diese ganzen Mauern, als die für ihre Begriffe prunkvollen Schaufenster und die so furchtbar geschäftigen und lauten Menschen, deren Füßeklappern noch zu einer Zeit herauftönte, wenn sie daheim schon lange schliefen. Das war auch etwas, was sie nicht begriff: daß die Leute so spät schlafen gingen. Es schien ihr wider die Natur, die mit dem Einnachten jeglicher Kreatur sagt, daß nun die Zeit der Ruhe gekommen sei. Sogar im Winter, wenn die langen Abende sind, erlöschen überall in den Bergbauernhäusern die kleinen, matten Lichtaugen der Fenster, sobald die Arbeit getan war. Der Vater saß wohl noch eine halbe Stunde und las in vergriffenen, alten Kalendern; jeden Winter las er sie von neuem durch, bedächtig und langsam, so daß es gerade langte, bis die Tage wieder länger wurden.

Aber hier war es manchmal umgekehrt. Ob die Leute wohl lieber bei künstlichem Licht lebten als unter dem hellen Tag? Der Sohn ihrer Lehrmeisterin stand vor zehn nicht auf und polterte selten vor Mitternacht in seine Stube, wenn er daheim war. Er war Reisender einer Bierbrauerei und trotz seiner Jugend dick und aufgeschwemmt, mit Pickeln in dem glänzenden Gesicht."

„Er muß das machen, der Kartschi", sagte die Witwe Alma Jehoda, die einmal aus Prag zugewandert war. „Er muß die Kundschaft pflegen und in die Wirtshäuser gehen. Sie haben ihn überall gern, er ist soviel beliebt, der Kartschi. Haben Sie ihn schon einmal pfeifen gehört, Fräulein? Wie ein Vogerl, wie eine Lerche, wie eine Nachtigall! Das ist Schenie, einfach Schenie. Man kann nicht anders sagen."

Die Jehoda war gegen ihren Elefantensohn wie ein Spatz, klein, dürr und kümmerlich, und dennoch lebte der Elefant vom Spatzen. Der Großteil des Gewinnes ihrer „Damenschneiderei" wanderte in die Taschen Karls, der mit seinem bescheidenen Gehalt und seinen Provisionen einfach nicht auskam.

„Er sollte bald heiraten, der Kartschi!" seufzte Frau Jehoda. „Aber so ein genialer Mensch findet schwer eine Frau, die zu ihm paßt. Und schon gar hier — diese Kleinstadtgänse!" Sie verzog geringschätzig die Lippen; denn sie fühlte sich als Großstädterin.

Die Jehoda beschäftigte zwei Gehilfinnen und drei Lehrmadel, aber nur Maria öffnete sie ihr Herz. Die anderen kamen zuviel herum in der Stadt, hätten ihre Schätze und Bekannten. Maria lebte nur für sich und ihre Arbeit; da bestand keine Gefahr, daß sie etwas ausratschen würde.

Frau Jehoda hatte für Maria eine deutliche Zuneigung. Vielleicht deshalb, weil diese ihrem lebhaften Plappern, Schwärmen und Prahlen geduldig und ohne sie zu unterbrechen zuhörte. An ihr floß all das ab wie Wasser von der Felswand. Sie dachte an nichts anderes als an das Kind unter ihrem Herzen, und daß sie hier lernen müsse, um das Kleine erhalten zu können. Frau Alma Jehoda, der dicke Karl, die Stadt, die unruhigen Nächte — das alles waren Dinge, die vorübergingen und nie mehr wiederkehrten. In ihrem Leben gab es nur eines: Das Kind. Sie spürte es noch nicht, aber es wuchs.

Frau Jehoda merkte es spät, die Lehrmädchen hatten es längst gesehen und darüber gekichert.

„Sie, Mizzi", sagte die Jehoda. „Ich weiß nicht — ich möcht Sie nicht beleidigen, aber mir scheint . . ."

Maria nickte. „Ja, ich erwarte ein Kind!"

Die Frau schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Nein, so was! Und ich hab gedacht, Sie sind die reinste Heilige . . ."

„Es ist halt einmal so."

„Ja, ja, da kann man nix machen!" bestätigte Frau Jehoda weltweise und fragte dann neugierig: „Hat er sie sitzen lassen?"

„Nein, er ist gestorben." Maria beugte sich über ihre Arbeit und wollte nun nichts mehr sagen. Was kümmerte das die fremde Frau? Aber wenn die Witwe Jehoda etwas herausfriegen wollte, dann gab es kein Sichwehren. Der gescheiteste Untersuchungsrichter war gegen sie nichts. Nach einiger Zeit wußte sie alles, und ein paar Tage witterte die Tension um die stille, so ganz unsensationelle Maria.

Der Jägermord hatte natürlich auch in Villach viel zu reden gegeben. Sogar die armen Stadtpolizisten, die doch wahrhaftig nichts dafür konnten, wurden damit gehänselt. Gebot einer im Wirtshaus Sperrstunde, dann mußte er oft hören: „Anständige Bürger schikanieren, das ist eure ganze Kunst. Gehts lieber die Jagermörder von der Gerlitzen fangen!"

Maria war das viele Fragen sehr zuwider, noch mehr aber das Antworten. Oben auf dem Berg sprach man nicht soviel. Und es tat weh, gleichgültigen Menschen sagen zu müssen, wie das war, wie sie ihn gefunden hatten, wie er ausgesehen hatte. Die Wunde blutete wieder heftiger und Maria wollte keine Schmerzen, keine Aufregung haben. Das konnte sich auf das Kind übertragen. Sie hatte sich gelobt, ruhig, getäst und womöglich heiter zu sein. Darunter verstand sie keine lärmende Fröhlichkeit, sondern dachte an die Heiterkeit eines Sommermorgens, an Vogelsingen und Bachrauschen. Sie merkte, daß eine solche Klarheit der Seele, die das Ungeborene schon jetzt wiegen und kosen wollte, wohl in der Einsamkeit der Berghöhe, aber nicht in der Stadt möglich sei. Hier drängte sich zuviel an sie heran und nun gar jetzt, da ihr die Jehoda das Leid ihres jungen Lebens entrissen und schleunigst an alle möglichen Leute weitergegeben hatte.

Fortsetzung folgt.

Alsdorf.

Wir suchen für den Leserbezirk Alsdorf einen ***Zeitungsboten.*** Angenehme, gesunde und lohnende Arbeit, auch für Invaliden.

Siegblätter Betzdorf.

Rumm Puddingpulver
heute seltener, aber noch immer ein wundervoller Nachtisch.
Reese-Gesellschaft, Hameln

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODERMA KOSMETIK

Hausgehilfin
zuverlässig und ehrlich, für gepflegten Haushalt zu Januar oder Februar nach Köln Vorort gesucht.
Frau Lilly von Oven,
Köln-Lind. Dürenerstr. 387.

Grubenholzfirma sucht zum Einschlag von Grubenholz
mehrere Arbeiter
auch Invaliden. Zu melden bei
Wilhelm Schmidt in Morsbach.

Witwer, kinderlos, Anfang 30, Handwerker, sucht nettes, kath. Mädchen zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 1732 an die Siegblätter Wissen.

Bekanntmachung

Am kommenden Freitag wird ab 10 Uhr in der Verkaufsstelle Köttingsbachstraße hierselbst minderwertiges Rindfleisch zum Preise von 50 Pfg. das halbe kg abgegeben.

Wissen, den 10. Dezember 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Puppenwagen zu verkaufen und eine große Puppe zu kaufen gesucht.
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

Familienanzeigen
finden in Ihrer Heimatzeitung Siegblätter
weite Verbreitung

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Lamper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig

Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach
Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 291 | Freitag, den 11. Dezember 1942 | 71. Jahrgang

Erfolge im Angriff und in der Abwehr

Feindliche Kräftegruppe am Terek zerschlagen – Hohe Panzerkampfwagenverluste des Gegners
Flugplatz Derna bombardiert – Britischer Sabotagetrupp an der Girondemündung niedergemacht

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet zerschlugen deutsche Truppen in konzentrischem Angriff eine feindliche Kräftegruppe. Oertliche Unternehmungen des Feindes scheiterten.

Zwischen Wolga und Don wurden feindliche Kräfte, denen ein Einbruch geglückt war, eingeschlossen und vernichtet. Im übrigen hatten die Sowjets bei der Fortsetzung ihrer vergeblichen Angriffe erneut hohe Verluste. Sie verloren am 8. und 9. Dezember allein in diesem Abschnitt 104 Panzerkampfwagen. Trotz heftiger Gegenwehr warfen Infanterie- und Panzertruppen den Gegner im großen Donbogen weiter zurück, wiesen Gegenangriffe ab und vernichteten 16 Sowjetpanzer.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wird der eigene Angriff erfolgreich fortgesetzt. Hunderte von Gefangenen wurden eingebracht und zahlreiche Waffen erbeutet. Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bekämpften feindliche Truppen und Bahnziele. Stoßtrupps einer Luftwaffenfelddivision vernichteten 59 Bunker und Kampfstände. Bei diesen Kämpfen und südlich des Ilmensees verloren die Sowjets insgesamt 72 Panzerkampfwagen.

In der Cyrenaika griffen deutsche Kampfflieger den Flugplatz Derna an und zerstörten sieben Flugzeuge am Boden. In Tunesien wegen schlechter Wetterlage nur örtliche Kampfhandlungen. Ein feindlicher Panzervorstoß wurde südwestlich von Teburba blutig abgewiesen, acht Panzerkampfwagen zum Teil durch eingreifende Schlachtflieger in Brand geschossen. Kampfflieger trafen ein Handelsschiff mittlerer Größe im Hafen von Bougie mit schweren Bomben und bekämpften feindliche Flugstützpunkte mit sichtlichem Erfolg.

Nachtjäger und Flakartillerie schossen in der vergangenen Nacht bei Durchflügen britischer Bomber durch die besetzten Westgebiete nach Oberitalien drei Flugzeuge ab.

Am 8. Dezember wurde an der Girondemündung ein kleiner britischer Sabotagetrupp gestellt und im Kampf niedergemacht.

Der bessere Soldat siegte

Eine Pak erledigte sechs Sowjetpanzer

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaihöhe waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an die Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte, standen die Stahlkolosse plötzlich dicht vor der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschützes retteten die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig geschossen.

Inzwischen hatten aber die übrigen seitlich abgedreht, die deutschen Gräben überrollt und stießen jetzt gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten riß die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod entspann sich zwischen der kleinen ungeschützten Kanone und den drei gepanzerten Riesen. Aber auch in diesem Kampfe siegte der bessere Soldat, die bessere Ausbildung, das bessere Material. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

Ritterkreuz für einen gefallenen Staffelkapitän

DNB **Berlin**, 10. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kusatz, Staffelkapitän einer Aufklärungsstaffel.

Major Franz Kusatz, als Sohn eines Kaufmanns am 11. 9. 09 in Mödling bei Wien geboren, war ein hervorragender Aufklärungsflieger, der auf einem Sondergebiet der Aufklärung bahnbrechend gewirkt hat. In zahlreichen schwierigen Flügen erflog er der Führung bedeutsame Aufklärungsergebnisse und damit wichtigste Einsatzunterlagen. Er starb Ende Oktober 1942 den Fliegertod.

Major Kusatz, dessen Vater 1914 im Feldzug gegen Serbien gefallen ist, erlangte 1929 auf der Technisch-Gewerblichen Bundeslehranstalt in Wien das Reifezeugnis und wurde dann Soldat. Er wurde 1934 Leutnant im österreichischen Infanterieregiment 1, 1936 zum Fliegerregiment 1 versetzt, 1938 Oberleutnant in der deutschen Luftwaffe. Als Hauptmann und Staffelkapitän nahm er am Polenfeldzug, am Krieg gegen Frankreich und am Kampf gegen England teil. Im Dezember 1941 erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold und wurde im April 1942 zum Major befördert.

Botschaften der Siegesgewißheit

Der Führer an den Tennô, Viktor Emanuel, Tojo und den Duce

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 11. Dez. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Italien und Japan vor einem Jahr, getreu dem Geiste des Dreierpaktes, ihren Entschluß bekundeten, den ihnen von den Vereinigten Staaten und England aufgezwungenen Krieg gemeinsam bis zum Endsieg zu führen, sandte der Führer an den Tennô und an König und Kaiser Viktor Emanuel sowie an den Kaiserlich Japanischen Ministerpräsidenten Tojo und an den Duce folgende Telegramme:

Der Führer an den Tennô:

Anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Japan und Italien vor einem Jahr in feierlicher Form ihren Entschluß bekundet haben, den ihnen von den Vereinigten Staaten und Großbritannien aufgezwungenen Krieg in engster Waffenbrüderschaft bis zum Endsieg zu führen, möchte ich Euer Majestät meine aufrichtigsten Grüße übermitteln. Ich gedenke hierbei der ruhmreichen Waffentaten unserer verbündeten Streitkräfte, die die Bürgschaft unseres Sieges und einer glücklichen Zukunft unserer Völker sind.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel

Zum heutigen Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses bitte ich Eurer Majestät, mit meinen aufrichtigsten und herzlichen Grüßen meine besten Wünsche für den Kampf der italienischen Waffen entgegenzunehmen. Von dem festen Glauben an den gemeinsamen Endsieg durchdrungen, bringe ich damit zugleich meine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß unseren Völkern, sowie dem japanischen Volk nach der siegreichen Beendigung des Kampfes eine glückliche Zukunft des Friedens beschieden sein wird.

Der Führer an Ministerpräsident General Tojo

Zum heutigen Gedenktage, der die Dreierpaktmächte in engster Waffenbrüderschaft im Kampf für eine neue und gerechte Weltordnung vereint findet, übermittle ich Euer Exzellenz meine aufrichtigsten Grüße. Die ruhmreichen Erfolge, die von den verbündeten Streitkräften in dem vergangenen Jahr gegen den gemeinsamen Feind errungen wurden, bieten die sicherste Gewähr, daß in Europa und in Ostasien der Kampf gegen die angelsächsische Herausforderung von dem Endsieg der Dreierpaktmächte gekrönt sein wird. In dieser unbeirrbaren Gewißheit übermittle ich Ihnen auch am heutigen Tage meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der japanischen Waffen.

Der Führer an den Duce

Am heutigen Tage, an dem sich der Abschluß des Waffenbundes der Achsenmächte mit dem japanischen Kaiserreich zum ersten Male jährt, gedenke ich Ihrer und des faschistischen Italien in treuer Kameradschaft und herzlichster Verbundenheit. In der Geschichte ist der Sieg noch stets denjenigen Völkern zuteil geworden, die für ein gerechtes Ideal im Kampfe gegen eine überalterte Weltordnung den letzten Einsatz wagten. So werden auch Deutschland, Italien und Japan aus dem jetzigen entscheidenden Ringen als Sieger hervorgehen. In dieser unumstößlichen Gewißheit sende ich Ihnen, Duce, auch aus diesem Anlaß meine herzlichsten Grüße.

*

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte an den Kaiserlich Japanischen Außenminister Tani und an den Königlich Italienischen Außenminister Graf Ciano folgende Telegramme:

Von Ribbentrop an Tani

Am heutigen Tage ist ein Jahr seit der Unterzeichnung des Bündnisabkommens vergangen, das Deutschland, Japan und Italien zu einer unlösbaren Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Im Gedenken an diesen geschichtlichen Augenblick und an die großartigen Leistungen der verbündeten Truppen übermittle ich Euer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für die weitere erfolgreiche Führung des gemeinsamen Befreiungskampfes und den Ruhm der japanischen Waffen.

Von Ribbentrop an Graf Ciano

Das vor einem Jahr unterzeichnete Abkommen zur gemeinsamen Führung des Krieges gegen die Vereinigten Staaten und England hat die Achsenmächte und das Kaiserreich Japan zu einer unlösbaren Waffenbrüderschaft und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet. Aus Anlaß des heutigen Erinnerungstages sende ich Ihnen, mein lieber Ciano, meine herzlichsten Grüße. Zugleich gebe ich erneut meiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß der gemeinsam geführte Kampf der Dreierpaktmächte unseren Völkern und dem japanischen Volk den Weg in eine gesicherte und glückliche Zukunft bahnen wird.

Panzerjäger auf Panzerjagd

In einer Woche 86 000 Granaten von einer Gruppe verschossen

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Die Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin—Toropez haben zusammen mit seinen schweren Verlusten den Feind gezwungen, alle verfügbaren Kräfte auf die unmittelbar bedrohten Frontabschnitte zu konzentrieren. Dadurch flaute auch südöstlich des Ilmensees am 8. Dezember die bolschewistische Angriffstätigkeit, mit der deutsche Kräfte gefesselt werden sollten, merklich ab. Nur an einer Stelle versuchte der Feind, aus Waldstücken heraus, die deutsche Stellung mit etwa zwanzig Panzern anzugreifen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, mißlang dieser feindliche Angriff nach Abschuß von fünf Panzerkampfwagen ebenso wie zwei weitere Vorstöße, die unter schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen wurden.

In anderen Abschnitten bereitgestellte Infanterie- und Panzerkräfte konnten durch Artilleriefeuer zerschlagen werden. Stoßtrupps vernichteten zehn Kampfstände und brachten Gefangene ein. Feindliche Erkundungstrupps hatten durch Minen und Artilleriefeuer starke Ausfälle. Diesen Gefechten, die nur örtliche Bedeutung besitzen, gingen harte Abwehrkämpfe voraus. Zehn Tage hatte der Feind hier ununterbrochen mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe scheiterten jedoch am entschlossenen Widerstand unserer Soldaten. Schon bis zum 7. Dezember waren dabei weit über 150 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen worden. Dieser Abwehrerfolg ist durch die enge Zusammenarbeit aller Waffengattungen des Heeres, die von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, errungen worden. Neben Grenadieren und Pionieren hatte die Artillerie einen starken Anteil an der Abwehr des feindlichen Ansturms. Oft wurden Angriffskolonnen des Gegners schon in der Bereitstellung oder Entwicklung vom gut liegenden Artilleriefeuer gefaßt und zerschlagen. Die Artillerie einer einzigen deutschen Kampfgruppe verschoß in sieben Tagen 86 000 Schuß Munition der verschiedensten Kaliber.

Die Nachschubdienste haben trotz schwierigster Witterungs- und Geländeverhältnisse, bei Kälte, vereisten Wegen und Schneeverwehungen nicht nur riesige Munitionsmengen, sondern auch alles andere, was die Front im Kampf braucht, rechtzeitig bis in die vordersten Stellungen gebracht. Die so mit Kampfmitteln versorgte fechtende Truppe hielt allen feindlichen Angriffen auch in schwierigen Lagen stand.

Ritterkreuzträger Hauptmann Alfred Mues seiner Verwundung erlegen

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Ritterkreuzträger Hauptmann Alfred Mues, Kompaniechef in einem Panzer-Grenadierregiment, ist am 26. November 1942 seiner schweren, im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Seit Beginn des Ostfeldzuges hatte sich der vorbildlich tapfere Offizier mehrfach durch selbständiges entschlossenes Handeln und kühnes Draufgängertum so hervorgetan, daß er vom Führer schon im Dezember 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Besonders bei der Eroberung von Nikolajew, im Verlauf der Vernichtungsschlacht bei Kiew und bei den Kämpfen nördlich des Asowschen Meeres hat er durch seine Tatkraft und seine mitreißende Tapferkeit maßgeblich zu den großen Erfolgen seiner Panzerdivision beigetragen. Sein unermüdlicher, zu jedem Opfer bereiter Einsatz wird seinen Panzergrenadieren unvergeßlich und für immer Vorbild und Ansporn sein.

Kühner Angriff italienischer Torpedoflugzeuge

Zwei feindliche Versorgungsschiffe explodiert

DNB **Rom**, 10. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der Cyrenaika-Front Artillerietätigkeit. Während eines Angriffes deutscher Kampfflugzeuge auf einen Flugplatz wurden sieben britische Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt.

In Tunis lebhafte Aufklärungstätigkeit unserer Abteilungen. Westlich von Teburba wurde ein feindlicher Panzervorstoß zurückgeworfen. Einige der Panzer wurden zerstört.

Turin wurde in der vergangenen Nacht wiederum von feindlichen Flugzeugen bombardiert. Zahlreiche Gebäude wurden getroffen und stürzten zusammen. Zahlreiche Brände wurden verursacht. Die Schäden sind insgesamt sehr groß. Die Zahl der Opfer des vorhergehenden Angriffs beträgt, wie bisher festgestellt wurde, 65 Tote und 112 Verwundete. Die Verluste der letzten Nacht sind noch nicht bekannt.

Eine Formation der 105. Torpedoflugzeuggruppe unter dem Kommando von Fliegerhauptmann Urbano Mancini unternahm gestern einen kühnen Angriff gegen feindliche Schiffe auf der Reede von Algier und hatte dabei besonders ungünstige atmosphärische Bedingungen zu überwinden. Zwei Schiffe von 16 000 bzw. 10 000 BRT wurden getroffen und explodierten. Im darauffolgenden Kampf mit feindlichen Jägern wurde eine Curtiß abgeschossen.

Die Flugzeuge kehrten alle zu ihrem Stützpunkt zurück.

Kühne Tat der italienischen Torpedoflieger

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Italienische Torpedoflugzeuge griffen am Nachmittag des Mittwoch überraschend Transportschiffe im Hafen von Algier an. Im Anflug über die Bucht durchbrachen sie die Sperre der britisch-nordamerikanischen Jäger und warfen ihre Torpedos auf die größten der auf der Reede ankernden Handelsschiffe. Zwei große Dampfer erhielten Volltreffer und versanken. Der feindliche Jagdverband, den die Italiener während des Angriffs durch ihre Bordwaffen in Schach hielten, versuchte nun, den italienischen Flugzeugen den Rückzug abzuschneiden. Im Tiefflug vereitelten die italienischen Flieger diese Absicht und schossen sogar noch einen der Jäger ab.

Das Rückgrat des feindlichen Nachschubs wird gebrochen

DNB. **Rom**, 10. Dez. Die römische Morgenpresse bringt die deutsche Sondermeldung von den neuen großen U-Boot-Erfolgen im Atlantik an der ersten Stelle.

„Vovolo di Roma" unterstreicht, daß diese Versenkungsrekordziffer in einer Jahreszeit erreicht wurde, die an und für sich durch die heftigen Winterstürme für Operationen zur See besonders ungeeignet sei und stellt die Versenkungsziffer von 115 700 BRT des Monats Dezember 1941 der Versenkungsziffer von der ersten Dezember-Woche dieses Jahres mit 108 000 BRT gegenüber.

Auch „Messaggero" weist in seinem Leitartikel darauf hin, daß die U-Boote der Achse der englisch-amerikanischen Flotte tödliche Schläge zufügen und das Rückgrat des feindlichen Nachschubs auf diese Weise brechen.

Glückwünsche zum Jahrestag der finnischen Selbständigkeitserklärung

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach aus Anlaß des 25. Jahrestages der Selbständigkeitserklärung Finnlands dem finnischen Ministerpräsidenten Rangell die Glückwünsche der Reichsregierung aus, die dieser in einem herzlichen Telegramm erwiderte.

Aus dem gleichen Anlaß fand zwischen dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem finnischen Außenminister Wittinga ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

Drei britische Vorpostenboote verloren

DNB. **Stockholm**, 10. Dez. Die britische Admiralität gibt den Verlust von drei Vorpostenbooten, nämlich „Canns", „Benaali" und „Spaniard", bekannt, die in Laos am 5. Dezember infolge eines Petroleumbrandes verlorengingen. Hierbei seien auch Menschenleben umgekommen.

Präsident Roosevelt hat öffentlich zugegeben, daß die USA, ganz wie im vergangenen Kriege, auch diesmal sich des Patentdiebstahls schuldig machen. In der Kriegsindustrie würden zurzeit mehr als fünfzig Patente von Angehörigen der Achsenmächte ausgewertet.

Ribbentrop, Ciano und Tani

Sprechen über den Rundfunk zu den Völkern des Dreierpaktes

DNB **Berlin**, 10. Dez. Am 11. Dezember werden der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani über den Rundfunk die Völker der verbündeten Nationen grüßen und des Tages gedenken, an dem vor einem Jahr Deutschland, Italien und Japan getreu dem Geiste des Dreierpakts zum Kampf gegen den Kriegsverbrecher Roosevelt antraten.

Der großdeutsche Rundfunk wird in einer feierlichen Sendung am 11. Dezember abends 19.15 bis 19.45 Uhr die Ansprachen der drei Außenminister übertragen. Der italienische und der japanische Rundfunk, sowie die Sender der verbündeten europäischen und ostasiatischen Nationen werden in gleicher Weise die Gedenkansprachen der Außenminister senden.

Geheimsitzung über den „Fall Darlan"

Roosevelt: der Mann im Hintergrund

DNB. **Stockholm**, 10. Dez. Das englische Unterhaus trat am Donnerstag zu einer Geheimsitzung zusammen, um den „Fall Darlan" zu behandeln. In Londoner politischen Kreisen wird sogar mit Bestimmtheit behauptet, daß Churchill selbst eine Erklärung abgeben werde.

In der vorausgehenden öffentlichen Sitzung des Unterhauses war Außenminister Eden wiederholt von mehreren Parlamentsmitgliedern ersucht worden, eine öffentliche Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eden antwortete den neugierigen Fragern wörtlich: „Die öffentliche Meinung hinsichtlich des Falles Darlan ist bereits und wird auch weiterhin von dem Präsidenten der USA beherrscht, und die Erklärungen, die ich im Unterhaus abgegeben habe, können nicht der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden."

Das ist endlich einmal eine klare Sprache. Bisher warfen sich die streitenden Parteien diesseits und jenseits des Atlantiks die Namen de Gaulle und Darlan wie Kampfgeschosse zu. Eden nennt jetzt den Mann im Hintergrund, Roosevelt, der „die öffentliche Meinung beherrsche". Damit ist das Streitobjekt deutlich. Worüber sich Eden öffentlich nicht äußern will, ist der Einbruch der USA in eine Sphäre, wo England sich bisher Herrscher wähnte. Seit Jahrhunderten maßte es sich die Wacht im Mittelmeer an, betrachtete die Suezroute nach Indien als Lebenslinie des Empire. Es säte Zwist und Zank unter den Anliegerstaaten und verteilte nach Londoner Gutdünken Einflußgebiete und Machtbereiche. Nun ist ein neuer Faktor in Nordafrika aufgetreten, mit dem das absteigende Empire sich nicht messen kann. Französische Verräter ebneten ihm den Weg. Ueber diesen Einbruch der USA aber will und kann Eden in öffentlicher Sitzung nicht sprechen. Gäbe er dann doch die britische Ohnmacht zu. Deshalb wird das Versteckspiel fortgesetzt, und England schimpft auf Darlan, die Yankees auf de Gaulle. Die Oeffentlichkeit in beiden Ländern aber wird weiterhin in die Irre geführt.

Einer verhaftet den anderen

DNB **Tanger**, 10. Dez. In Algier wurden mehrere Gaullisten im Auftrage Darlans von den amerikanischen Behörden verhaftet. Einige Gaullisten, die mit einem Dampfer angekommen waren, wurden von den Amerikanern sofort festgenommen.

Hull versucht London und die De-Gaulle-Kreise zu beruhigen

DNB. **Stockholm**, 10. Dez. Nach einer Reutermeldung aus Washington hat der USA-Außenminister vor den Vertretern des Generals de Gaulle zur Beruhigung der Londoner Kreise und der De-Gaulle-Leute, denen bekanntlich die Zusammenarbeit Roosevelts mit Darlan keineswegs in den Kram paßt, eine Erklärung abgegeben. Er sagte u. a., die USA würden es nicht zulassen, daß Admiral Darlan dem französischen Volk nach dem Kriege ein Regime „aufzwingen" würde. Es fragt sich allerdings, ob dieses Pflästerchen genügt, um die erregten Gemüter in London zu beruhigen.

Die Herrschaft des Goldes ist vorbei

DNB. **Genf**, 10. Dez. Die zukünftige Rolle, die das Gold in der Weltwirtschaft spielen wird, werde immer fragwürdiger, muß nach der Entwicklung der Lage jetzt auch der Londoner „Economist" zugeben. Das gelte vor allem, seitdem die USA, Kanada und Australien die Goldproduktion einstellten. Aber darum, welche Bedeutung dem Gold für die Nachkriegswirtschaft zukommt, entbrenne der härteste Kampf. Aber soviel stehe doch jetzt bereits fest, daß es keine Rückkehr zu den Vorstellungen von 1925 gebe. Der Goldstandard sei schon 1914 zu Grabe getragen worden. In der Zwischenzeit habe man die Herrschaft des Goldes über die Wirtschaft gebrochen.

Die Festnahme der jüdischen Spione in Barcelona

DNB. **Madrid**, 10. Dez. Zu der bereits gemeldeten Kaperung eines Motorbootes mit jüdischem Gesindel werden folgende Einzelheiten bekannt: Am 4. Dezember lief aus dem Hafen Barcelona ein 250 BRT großes Fischerboot aus, dessen Besatzung aus 20 Mann bestand und den Verdacht der Marinekommandantur erregte. Ein nachgesandtes Motorboot des spanischen Kanonenbootes „Canalejas" holte das Boot auf hoher See ein, wo es einem wartenden englischen U-Boot umfangreiches Spionagematerial und Waren unbekannter Herkunft übergeben wollte. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um in englischen Diensten stehende jüdische Spione handelte die von den spanischen Behörden verhaftet wurden.

Das Ziel: ein dauernder Friede

Japan bewundert die deutschen und italienischen Waffensiege

DNB **Tokio**, 10. Dez. Unerschütterliche Siegeszuversicht und der Wille zu dauernder engger Zusammenarbeit unter den Achsenmächten waren die Hauptzüge der Erklärungen, die Ministerpräsident Tojo im Rahmen eines Presse-Interviews mit deutschen und italienischen Korrespondenten gab.

Tojo, der seine Generalsuniform trug und einen äußerst frischen Eindruck machte, eröffnete die Zusammenkunft mit einer Erklärung zum 1. Jahrestag des deutsch-japanisch-italienischen Abkommens vom 11. Dezember 1941. Er sagte: „Seit die Achsenmächte sich damals verbündeten, den Krieg gegen England und die USA bis zum erfolgreichen Ende durchzukämpfen, keinen Sonderfrieden abzuschließen und am Aufbau einer neuen Weltordnung auch nach dem Kriege engstens zusammenzuarbeiten, ist aus den Kriegen in Europa und Asien ein einziger großer Kampf geworden, in dessen Rahmen die drei Mächte ihre politischen wirtschaftlichen und militärischen Kräfte gemeinsam einsetzen. Im Laufe dieses ersten Kriegsjahres sind sämtliche anglo-amerikanischen Stützpunkte in Ostasien in japanische Hände gefallen. Großostasien hat damit im großen und ganzen seine eigentliche Gestalt zurückgewonnen. Japan hat seine Lage geschaffen, die den vollen Sieg sicherstellt. Von dieser Stellung aus kann es den Krieg, auch wenn er lange dauert, bis zum Endsieg durchkämpfen.

Wir führen einen heiligen Krieg", fuhr Tojo fort, „dessen Ziel nicht die Gewinnung von Rohstoffen ist, sondern die Sicherstellung eines dauernden Friedens. Wir streben eine neue Ordnung auf moralischer und ethischer Grundlage an, die allen Völkern den ihnen gebührenden Raum gewährt. Japan, Deutschland und Italien sind durch diese Idee aufs engste miteinander verbunden. Jede der drei Nationen ist sich der ernsten Verantwortung bewußt, die dieses Streben mit sich bringt, und unendlich stolz darauf, bei der historischen Aufgabe, der Weltgeschichte eine neue Wendung zu geben, mitwirken zu können. In diesen Tagen, wo wir in das zweite Jahr des Großostasienkrieges eintreten, möchte ich meiner Hochachtung und Bewunderung über die glänzenden Waffenerfolge und großen Beiträge der Völker Deutschlands und Italiens bei der Erringung des Endsieges Ausdruck geben und für ihre Zusammenarbeit mit Japan herzlich danken. Ich hoffe, daß diese Zusammenarbeit auf geistigem und materiellem Gebiet noch länger währen wird, und gelobe erneut Schulter an Schulter mit unseren Bundesgenossen auch weiterhin eng zusammenzuarbeiten auf dem Wege zum gemeinsamen Sieg."

Vollstes Vertrauen sprach auch aus Tojos Aeußerungen zur wirtschaftlichen Lage im weiteren Verlauf des Interviews. „Der Rohstoffreichtum, der uns als Ergebnis der Kriegserfolge zufiel, wird schon heute weitestgehend in der japanischen Kriegsindustrie eingesetzt. Dem Mut unserer Soldaten verdanken wir, daß der Feind sein Zerstörungsprogramm vor seiner Kapitulation nur teilweise durchführen konnte und daß beispielsweise auf dem Gebiete des Erdöls unsere Produktion heute beträchtlich höher ist, als wir zuerst erwartet hatten. Die Erfolge der Aufbauarbeit in den Südgebieten hat die Oelversorgung Japans in diesem Kriege auf jeden Fall sichergestellt. Ich habe es immer als Ehrenpflicht betrachtet, daß ein Teil der Rohstoffe auch einen Beitrag zur Kriegführung Deutschlands und Italiens leistet.

Ueber unsere strategischen Pläne für die Zukunft kann ich mich selbstverständlich nicht äußern", schloß Tojo. „Sie dürfen aber gewiß sein, daß auch sie sich unserem unerschütterlichen Grundsatz unterordnen: Japan wird kämpfen, bis der Endsieg gewonnen ist."

Japanische Luftangriffe

gegen USA-Stützpunkte im Südwest-Pazifik

DNB. **Berlin**, 10. Dez. Die nordamerikanischen Marine- und Luftstützpunkte im Südwest-Pazifik wurden am 9. 12. abermals wirksam durch japanische Kampffliegerverbände angegriffen. Ein besonders erfolgreicher Angriff richtete sich gegen den Stützpunkt Suva auf den von nordamerikanischen Truppen besetzten britischen Fidschi-Inseln. Die japanischen Kampfflieger flogen in mehreren Wellen gegen den Hafen und den östlich der Stadt gelegenen Flugplatz an. Im Hafen lag eine nordamerikanische Zerstörergruppe vor Anker, die auf die japanischen Flugzeuge ein heftiges Abwehrfeuer eröffnete. Trotzdem gelang es den japanischen Fliegern, zwei der Zerstörer im Tiefangriff durch Bombentreffer zu versenken, ein dritter mußte brennend auf Strand gesetzt werden. Auf dem Flugplatz von Suva wurden 14 nordamerikanische Flugzeuge am Boden zerstört. Von dem Angriff auf die Fidschi-Inseln kehrte nur ein japanisches Flugzeug nicht zurück.

Ein ebenfalls schwerer Angriff richtete sich gegen Noumea auf der Insel Neu-Kaledonien. Die dort befindlichen industriellen Anlagen, bestehend aus mehreren Schmelz- und Hüttenwerken, hatten schon unter den letzten Angriffen der Japaner stark gelitten. Ihnen galt auch der Angriff am 9. Dezember. Im Tiefflug flogen die japanischen Flugzeuge über das Industrieviertel der Stadt hinweg und ließen einen wahren Bombenregen auf die Fabriken niederprasseln. Starke Explosionen und ausgedehnte Brandherde zeugten davon, daß auch diesmal wieder die japanischen Bomben gut gesessen hatten.

Die japanischen Flugzeuge griffen anschließend das Hafenviertel an und versenkten einen Transporter von 4000 BRT, sowie zwei Küstensegler und mehrere Leichter. Ein australischer Zerstörer, der während des Luftangriffs aus dem Hafen auslaufen wollte, wurde durch ein japanisches Kampfflugzeug angegriffen und in Brand geworfen. Beim Abflug der Japaner nach Beendigung ihres Angriffs auf Noumea konnte festgestellt werden, daß der Zerstörer mit starker Schlagseite im Wasser lag und gerade von der Besatzung verlassen wurde.

Bei dem Angriff auf Noumea erlitten die Japaner trotz heftiger feindlicher Flakabwehr keine Verluste.

Die besetzten Südgebiete von den Japanern umgetauft

DNB **Tokio**, 10. Dez. Nach einer offiziellen Verlautbarung sind die von den Japanern besetzten Südgebiete wie folgt umbenannt worden: das frühere Britisch-Borneo in Kita, Nord-Borneo, Holländisch-Borneo in Minami, Süd-Borneo und Malaya in Malai.

Ägyptens Bevölkerung leidet Hunger

Britisches Lebensmittellager von der Menge geplündert

DNB. **Mailand**, 10. Dez. Wie „Popolo d'Italia" aus Kairo erfährt, hat eine vom Hunger getriebene Menge in Aegypten ein britisches Lebensmitteldepot in Mier el Gediida angegriffen und einen großen Teil der dort lagernden Vorräte weggebracht. Während dieser Zwischenfälle wurden rund fünfzig Personen, darunter verschiedene englische Polizisten, verletzt. Von englischer Seite wurden bei der ägyptischen Regierung ein Protestschritt unternommen und ernste Maßnahmen angedroht, falls sich derartige Ueberfälle auf britische Lebensmitteldepots wiederholen sollten.

„Das Stiefkind der USA leidet Not"

Not und Elend in Puerto Rico

DNB. **Vigo**, 10. Dez. Unter der Ueberschrift „Das Stiefkind der USA leidet Not" geht die USA-Wochenzeitschrift „Time" vom 30. November auf die Zustände in Puerto Rico ein. Der Krieg habe die USA-Besitzung in das tiefste Elend gestürzt. Ueber 320 000 Personen seien arbeitslos. Dies sei die Hälfte aller Arbeitsfähigen. Die Behörde für Notstandsarbeiten schätze, daß 200 000 von den insgesamt 320 00 Schulkindern unterernährt seien. Bettler überschwemmten die Straßen von San Juan. Es sei kürzlich zu einem Handgemenge gekommen, als 22 000 Pfd. verdorbenen Stockfisches von den Kollinspektoren ins Meer geworfen wurden. Bereits in Friedenszeiten sei Puerto Rico von den USA stiefmütterlich behandelt worden. Jetzt aber herrsche dort bittere Not. Weder Reis, noch Fisch, noch Bohnen — die Kost der breiten Masse — seien erhältlich. Die Fleischpreise seien unerschwinglich. Zwiebeln kosteten vierzig Dollarcents je Pfund. Nicht einmal Chinin sei zu haben, das für die Tropeninsel lebenswichtig sei.

Zwar habe sich jetzt die Notstandsbehörde bereit erklärt, den Schiffsraum für Puerto Rico von 18 000 Tonnen auf 25 000 Tonnen monatlich zu erhöhen. Dies sei jedoch nur ein Viertel der wirklich benötigten Tonnage. Der Einsatz von Küstenfahrzeugen, vor allem Holzschiffen, habe die Notlage bisher nicht lindern können, da auch diese von den U-Booten versenkt würden.

Ferner seien geradezu unglaubliche Organisationsfehler vorgekommen. So habe die Landwirtschaftsverkaufsorganisation 3000 Sack Zucker nach Puerto Rico gesandt, wo über 300 000 Tonnen des gleichen Produkts auf den Export warteten.

In Puerto Rico — der wichtigsten Bastion zur Verteidigung des Panamakanals —, so schließt die „Time", sei an Stelle der erhofften politischen Freiheit nur Not und Elend eingezogen.

„In England werden Kinder eine Kuriosität sein"

DNB **Genf**, 10. Dez. „Wenn die Entwicklung so weiter geht wie bisher, werden in 80 Jahren in Großbritannien weniger als fünf Millionen Menschen leben", schreibt die englische Wochenschrift „Everybody's" in einer sehr ernsten Betrachtung über den Geburtenrückgang in England.

„Englands Großstädte werden leer stehen, das Land wird rasch verwildern, und, was am schlimmsten ist, es wird viel mehr alte Leute geben als junge, Kinder werden eine Kuriosität sein."

Das Blatt bringt eine eingehende Untersuchung über die Ursachen der seit etwa 70 Jahren ständig sinkenden Geburtenziffer, die darin gipfelt, daß das individualistische Denken das Gold höher einschätze als das Leben. An der katastrophalen Ueberalterung des englischen Volkes, die sich schon heute in mangelnder Beweglichkeit der verschiedenen Regierungsämter bemerkbar mache, sei aber neben dem Geburtenrückgang auch die hohe Säuglingssterblichkeit schuld. Nach statistischen Berechnungen habe das Kind reicher Engländer eine sechsmal größere Chance, zu leben, als das Kind armer Leute, die durch elende Wohnungsverhältnisse und mangelnde soziale Fürsorge nicht in der Lage seien, dem Kind die nötige Pflege angedeihen zu lassen.

„Wenn hier nicht drastische, umwälzende Maßnahmen ergriffen werden", so schreibt das Blatt, „wird das nächste halbe Jahrhundert das Erlöschen der englischen Nation bringen. Wir haben einen Zeitraum nicht länger als der zwischen den beiden großen Kriegen, um zwischen Leben und Tod zu wählen."

Die Lohnsteuerkarten 1942

für das Kalenderjahr 1943 gültig

DNB **Berlin**, 10. Dez. Aus Gründen der Arbeitsersparnis und der Papiersersparnis findet keine allgemeine Ausschreibung von Lohnsteuerkarten 1943 statt. Die für das Kalenderjahr 1942 ausgeschriebenen Lohnsteuerkarten gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu das Folgende angeordnet:

1. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerlichen Personenstands (Steuergruppe und Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird) gelten auch für die Lohnsteuerberechnung im Kalenderjahr 1943, wenn sie nicht ergänzt werden. Eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 kommt in Betracht, wenn der steuerliche Personenstand am 1. Januar 1943 ein anderer ist als der steuerliche Personenstand, der bis dahin auf der Lohnsteuerkarte 1942 eingetragen ist.

Der Arbeitnehmer ist berechtigt, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn günstigere Steuergruppe ergibt oder die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich erhöht hat.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn ungünstigere Steuergruppe ergibt oder wenn die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich bis dahin vermindert hat. Der Arbeitnehmer hat in diesen Fällen die Ergänzung spätestens am 15. Januar 1943 bei der Gemeindebehörde seines Wohnsitzes zu beantragen. Der Kreis der Arbeitnehmer, die zum Antrag auf Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 verpflichtet sind, wird noch durch öffentliche Bekanntmachung der Oberfinanzpräsidenten näher bezeichnet werden.

2. Die Eintragung des Finanzamtes auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerfreien Betrages wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außergewöhnlicher Belastungen gelten nur bis zum 31. Dezember 1942. Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Werbungskosten und Sonderausgaben als 39 RM monatlich oder außergewöhnliche Belastungen erwachsen, müssen die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrags auf der Lohnsteuerkarte 1942 beim Finanzamt beantragen. Der Arbeitgeber darf den bis zum 31. Dezember 1942 gültigen steuerfreien Betrag noch bei der Lohnsteuerberechnung für Lohnzahlungszeiträume, die im Januar 1943 enden, berücksichtigen, wenn ein steuerfreier Betrag für 1943 bei der Lohnzahlung noch nicht eingetragen ist. Einen etwa erforderlichen Ausgleich kann der Arbeitgeber bei den Lohnzahlungen in den Monaten Februar und März vornehmen.

3. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des Ost-Freibetrags, hinsichtlich des besonderen steuerfreien Betrags in den früheren östlichen Grenzgebieten und im Regierungsbezirk Troppau und hinsichtlich der Sozialausgleichsabgabe gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Die Verpflichtung des Arbeitnehmers, die Ergänzung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn die Voraussetzung für die Gewährung des Ostfreibetrages weggefallen sind, bleibt unberührt.

Der Kriegseinsatz — im Schulzeugnis

Berlin, 10. Dez. Nach den bestehenden Bestimmungen werden, abgesehen von den Fällen des langfristigen örtlichen oder des auswärtigen Einsatzes zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes, Vermerke über den Kriegseinsatz der Schüler und Schülerinnen in die Schulzeugnisse nicht aufgenommen. Dies schließt aber, wie der Reichserziehungsminister jetzt den Unterrichtsverwaltungen der Länder mitteilt, nicht aus, daß in den Fällen, in denen ein Schüler oder eine Schülerin zur Erfüllung anderen Kriegseinsatzes vom Schulunterricht beurlaubt wurde, der Grund und die Dauer des Urlaubs im Schulzeugnis vermerkt werden. In allen Fällen, in denen hierzu Anlaß besteht, ist deshalb künftig ein Vermerk des Inhalts in das Zeugnis aufzunehmen, daß der betreffende Schüler bzw. die Schülerin in der bestimmten Zeit am Schulunterricht nicht teilnahm, „da er zum Kriegshilfsdienst als . . . . eingesetzt war."

Großdeutschland sorgt

für seine Kriegsversehrten

DNB. **Posen**, 10. Dez. Im Rahmen des beginnenden Berufseinsatzes für Kriegsversehrte im Reichsgau Wartheland wurde im Einvernehmen mit dem OKW. eines der größten Filmtheater in Posen dem Ritterkreuzträger Oberwachtmeister der Sturmartillerie Ernst Alex aus Kassel übergeben. Die feierliche Einweisung nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser persönlich vor, indem er den 27jährigen Ritterkreuzträger im Wartheland herzlich willkommen hieß und auf die vielfältigen Möglichkeiten eines späteren großzügigen Frontkämpfereinsatzes im wiedergewonnenen Osten hinwies.

Oberwachtmeister Alex diente seit 1933 aktiv bei der Wehrmacht, ist Teilnehmer des Polen- und Westfeldzuges und wurde 1941 im Osten beim Durchbruch durch die Stalinlinie für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seine in weiteren Kämpfen erlittene schwere Verwundung, die die Amputation beider Beine nach sich zog, zwingen ihn, aus der Wehrmacht auszuscheiden. Er wird nun mit seiner Familie in Posen eine neue Berufsaufgabe finden, deren Uebernahme dem jungen Kriegsversehrten durch die Teilnahme an einem entsprechenden Lehrgang der Reichsfilmkammer erleichtert werden soll.

Lehrstuhl für die Geschichte des Judentums an der Universität Paris

DNB. **Paris**, 10. Dez. Ein Lehrstuhl für die Geschichte des Judentums ist an der Sorbonne geschaffen worden, was für das französische Universitätsleben eine Neuerung bedeutet. Für die Errichtung waren ähnliche Einrichtungen in Deutschland und in Italien Vorbild. Henri Labone ist mit dieser Aufgabe betraut worden.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 11. Dezember 1942

Leitgedanke für heute

Die ganze Erde wird heutzutage umgepflügt. Der Pflug, das ist unser deutsches Schwert und das unserer Freunde und Verbündeten. Wir müssen die harten Schollen aufbrechen, unter denen die Fruchtbarkeit der Erde fast erstickt ist, müssen Furche um Furche ziehen durch all den Haß, die Hinterlist, den Neid, die Geldgier bis sie machtlos zerbröckelt sind und die Erde wieder frei ist, fruchtbarer Acker zu sein, auf dem die Saat des Lebens und der frohen Zukunft wachsen kann. Das müssen wir, wenn wir nicht unser edles deutsches Leben verlieren wollen, nach dem Haß und Neid greifen. Und darum, weil wir im Dienste des Lebens stehen, sind wir unüberwindlich. Unfaßbar groß wie das Leben selbst ist unsere Aufgabe. Wem sie zu treuen Händen anvertraut ist, der wird reich und groß durch diese Berufung.

Amt Betzdorf

Der Dorfältesten zum 95. Wiegenfest

Unsere älteste Mitbürgerin, die Ww. Heinrich Schwan, Katharina geb. Schuhen in der Gäulenwaldstraße vollendet heute ihr 94. Lebensjahr. Die im hohen Alter noch rüstige und lebensfrohe Frau kann ihr Wiegenfest in einem Gesundheitszustand begehen, wie er in diesem Alter nur selten mehr zu finden ist. Obwohl ihr das Leben an Arbeit, Sorgen und Schicksalsschlägen nichts erspart hat und seit ihrer Kindheit Krankheit und Tod oftmals im Familienkreis anklopften, hat sie das Leben mit einem bewundernswerten Maß von Stärke und Gottvertrauen gemeistert. Noch heute ist sie für alles Geschehen und besonders für den Gang der Kriegsereignisse lebhaft interessiert, kann sie doch schon den 5. Krieg erleben, wovon jeder den einen oder anderen ihrer Familie als Teilnehmer sah. In der Familie ihres Sohnes hat sie nach wie vor ihr Heim und ist sie in der Hausarbeit noch emsig tätig. Zum Geburtstag gratuliert ihr auch in diesem Jahre die Heimatzeitung wieder als der ältesten Leserin mit vielen guten und herzlichen Wünschen für weiteres Wohlergehen, auf daß sie das Gnadenalter von 100 Jahren noch schauen möge.

Verstärkter Geschäftsverkehr

In den Geschäften des Ortes macht sich von Tag zu Tag ein gesteigerter Verkehr bemerkbar. Das Hinterland und der Westerwald rücken zum Weihnachtskauf an, denn Betzdorf hat auch im Krieg seine Anziehungskraft als Einkaufzentrale im Oberkreis noch nicht verloren. Wer Punkte oder Bezugscheine vorzeigen kann, wird für das Weihnachtsgeschenk noch etwas passendes hier finden.

Sprengungen im Ort

Sprengschüsse waren dieser Tage mehrfach weithin im Ort vernehmbar. Sie rührten von Sprengungen her, die am Fuße der Bergnase gegenüber dem Deutschen Haus vorgenommen werden mußten, wo man bei Erdarbeiten auf die Ausläufer des Felsens stieß, der sich weiter unter der Straße hin bis zum Mündungsdreieck von Sieg und Heller hinzieht.

Alte Reisemarken gelten nur bis 10. Januar

Die Reisemarken über 50 Gramm Brot, 50 Gramm Fleisch, 5 Gramm Butter, 5 Gramm Margarine, 30 Gramm Käse, 25 Gramm Nährmittel (ohne aufgedrucktes Gültigkeitsdatum) verlieren mit Ablauf des 10. Januar 1943 ihre Gültigkeit. An deren Stelle werden neue Reisemarken mit einem aufgedruckten Gültigkeitsdatum bis 30. September 1943 ausgegeben. Die neuen Reisemarken gelten sofort. Zum Warenbezug berechtigen also bis 10. Januar 1943 alte und neue Reisemarken. Alte Reisemarken werden in neue Reisemarken nicht umgetauscht.

Mülleimer gehören nachts von der Straße

Aus verschiedenen Ortsteilen kommen in letzter Zeit wieder Beschwerden über das Stehenlassen von Mülleimern auf den Bürgersteigen. Bei der Verdunkelung bilden diese ein gefährliches Verkehrshindernis. Wir erinnern deshalb alle Hausbesitzer und Mieter an die Pflicht, ihre Müllgefäße vor Eintritt der Dunkelheit von der Straße zu holen.

Bei Fliegeralarm in den frühen Abendstunden

In kurzen Tagen muß jeder damit rechnen, daß schon in den frühen Abendstunden Fliegeralarm oder öffentliche Luftwarnung gegeben wird. Die Ladengeschäfte brauchen dann, wie sich herausgestellt hat, viel zu lang zur vollständigen Verdunkelung. Wenn sich das nicht ändert, können die Verdunkelungserleichterungen nicht beibehalten werden. Auch in vielen Wohnungen, Hausfluren und anderen Räumen ist die Verdunkelung zum Teil recht mangelhaft. Die besondere Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen gilt neuerdings wieder unvorschriftsmäßig verdunkelten Taschenlampen, die die Straßen und Plätze erhellen.

Wenn Blumen rar sind . . . .

Blumen waren uns vor dem Kriege zu einer selbstverständlichen, täglichen, lieben Gewohnheit geworden bei freudigem und traurigem Anlaß, ja sogar im Alltag an Werkbank und Arbeitstisch. Kriegszeiten bringen Verzicht auf manche uns liebgewordenen Gewohnheiten, sie haben auch die früher selbstverständliche Blumenfülle in seltener gewordene Kostbarkeit gewandelt. Unsere Blumengärten haben zugunsten der Gemüseverbraucher die Blumenerzeugung einstellen oder mindestens einschränken müssen. Sie werden mit der Fortdauer des Krieges und dem damit auch bedingten Mangel an geschulten Arbeitskräften noch weitere Einschränkungen vornehmen müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß man nun nicht mehr zu jedem Geburtstag und Namenstag oder zu jedem Kaffeeklatsch mit einem großen Blumenstrauß bewaffnet, anrücken kann. Es ist in unseren Tagen wichtiger, unter einem Mistbeetfenster 20 Köpfe Salat zu ziehen, als eine Reihe blühender Topfpflanzen, so schmerzlich es auch ist, nicht mehr Blumen aus dem Vollen greifen zu können. Darum brauchen wir auch noch längst nicht auf Blumen als Freudebringer und Tröster im schweren Leid verzichten! Vielleicht ist es sogar gut, daß wir auf solche Weise wieder Blumen als Kostbarkeit zu schätzen und zu würdigen lernen, wo wir sie bisher in der Fülle als Selbstverständlichkeit ansahen. Die Blume als edelstes Erzeugnis wird dadurch wieder zu dem, was sie früher war: Weihgeschenk, denn wer Blumen schenkte, schenkte und weihte sich damit selbst. Diesen tiefen Sinn hatten unsere Blumengeschenke in einer schnellebigen Zeit verloren, sie waren zum Ausdruck einer „unverbindlichen Verbindlichkeit" geworden.

Amt Wissen

Die Ausgabe der Weihnachts-Sonderzuteilung

Eine für den Verbraucher wie auch für die Verteiler gleich wichtige Bekanntmachung betr. die Ausgabe der Weihnachts-Sonderzuteilungen erläßt der Landrat — Ernährungsamt — im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer der Siegblätter. Wir weisen an dieser Stelle deshalb besondres auf den Inhalt der Bekanntmachung hin.

Große bunte Schau in Wissen

Die DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bietet heute abend der Bevölkerung eine besondere Abwechslung. Sie verpflichtete eine Anzahl erster Artisten — Künstler und Künstlerinnen — für eine Veranstaltung, die unter dem Leitwort „Große bunte Schau" angekündigt ist. Die Vortragsfolge ist wirklich ungemein abwechslungsreich und wird sicherlich ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Beginn pünktlich um 19,30 Uhr im Saale Boland.

Es weihnachtet sehr

Vor dem Ortsgruppenheim in der Mittelstraße fand, wie alljährlich, auch heuer ein mächtiger Tannenbaum Aufstellung als Zeichen des nahen Weihnachtsfestes. Bald wird der Baum in den nachmittagsstunden im hellen Lichterschein erstrahlen.

Seinen Eigentümer gefunden

Wir berichteten am Montag über die Sicherstellung eines Herrenfahrrades, das zwei Tage an einem Geschäftshaus in der Mittelstraße abgestellt war. Am Mittwoch meldete sich nun der Eigentümer bei der Polizei um das „vergessene" Fahrzeug abzuholen. Wie leicht hätte da die Vergeßlichkeit zu einem empfindlichen Verlust führen können, wenn die Polizei nicht gewesen ware.

Einem 81jährigen zum Gruß!

Selbach. Am morgigen Samstag vollendet der Invalide Anton Seifer von hier sein 81. Lebensjahr. Der alte Herr ist körperlich noch so rüstig, daß er den Weg nach Wissen und zurück ohne Beschwernisse zu Fuß abmacht und sich daheim auch noch mit leichteren Arbeiten beschäftigen kann. Auch geistig ist Herr Seifer sehr frisch geblieben und so verfolgt er das Zeitgeschehen mit größter Aufmerksamkeit. Wir übermitteln ihm herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche und hoffen ihn noch manches Jahr zu seinem Wiegenfeste gratulieren zu können.

Amt Altenkirchen

Neues Saatgut nur gegen Ablieferung von Hafer und Gerste.

Auf Grund einer Anordnung der Saatgutstelle und der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft über die Bewirtschaftung von Saatgetreide für die Frühjahrsaussaat 1943 darf anerkanntes Saatgut und zugelassenes Handelssaatgut von Hafer und Gerste dem Verbraucher nur geliefert werden, wenn dieser die gleiche Menge Hafer und Gerste gegenliefert. Die Gegenlieferung soll möglichst Zug um Zug gegen die Lieferung des Saatgetreides erfolgen. Die Bestimmungen gelten nicht für Eliteſaatgut, das zu Vermehrungszwecken geliefert wird. Jeder Letztverteiler, der Saatgetreide an Verbraucher liefert, hat der für den einzelnen Verbraucher jeweils zuständigen Kreisbauernschaft laufend die Namen und Anschriften der Saatgutbezieher zu melden sowie die bei ihm bestellten Saatgutmengen, unterteilt nach Fruchtarten und Anbaustufen. Saatgetreide darf beim Letztverteiler nur bezogen und von diesem nur geliefert werden, wenn der Käufer einen tatsächlichen Bedarf an diesem Saatgut in seinem Betriebe hat. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie gilt auch für bereits abgeschlossene Verträge.

Amt Friesenhagen

Der Wald als Rohstoffquelle

Daß in unseren Forstbetrieben ales zu Nutzholzzwecken verwendbares Holz auf das beste erfaßt und heute in erster Linie der Kriegswirtschaft zugeleitet wird, betrachtet jedermann bei dem hohen Stande unserer Forst- und Holzwirtschaft als selbstverständlich. Bei dem großen Nutzholzbedarf, vor allem auch an wertvollen Laubholzarten, muß aber jeder Grundstücksbesitzer — auch außerhalb des Waldes daran denken, daß er als Nutzholz verwertbare Baumstämme nicht aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit zu Brennholz zerkleinert, sondern dem nächstgelegenen Sägewerk, Drechsler, Stellmacher, Schreiner usw. anbietet, der die nutzholztauglichen Stammstücke gern verwenden wird. Auf manchem Gartengrundstück oder anderenorts stehen einzelne Birken und Ahorne oder andere Laubbäume, oft in langen Stücken astrein und für hochwertige Verwendungszwecke gut geeignet. Auch diese einzelnen Mengen müssen dem Nutzholzsektor zufließen, genau so, wie die wertvollen Teile unserer durch den harten Winter zum Absterben gebrachten Obstbäume. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß auch gesunde Stammenden mit braunem Kern, z. B. bei Birke, für Schälzwecke als gutbezahltes Nutzholz Verwendung finden können. Der Leiter des Spezialsonderringes Holz beim Reichsminister für Beschaffung von Munition macht aus gegebenen Anlässen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß hier jeder einzelne Grundstücksbesitzer mitwirken muß.

Aus der Bewegung

NSKOV, Abteilung Kirchen. Der Monatsappell wird wegen der KdF-Veranstaltung auf der Sigambria auf Samstag, den 19. 12. 1942 20 Uhr bei Heikaus verlegt.

Amt Kirchen

Kaninchenbewertung am kommenden Sonntag

Der Kaninchenzuchtverein Kirchen hatte sich für das Zuchtjahr 1942 die Aufgabe gestellt, die Vereinsrassen Klein-Chinchilla und Helle-Großsilber weitest zu verbreiten. Zu Anfang des Jahres wurden für jede der beiden Rassen gute Vatertiere beschafft und zur Zucht eingestellt. Obwohl das Zuchtjahr wegen des nassen Frühjahres mancherlei Verluste brachte, stehen nunmehr für das neue Zuchtjahr eine ganze Anzahl guter Zuchttiere zur Verfügung. Aus diesen soll am kommenden Sonntag Preisrichter Cordes aus Plettenberg eine Auslese vornehmen. Der Verein hat wieder eine Tierbewertung angesetzt. Hierzu sind 44 Klein-Chinchilla und 43 Helle-Großsilber sowie 2 Tiere anderer Wirtschaftsrassen gemeldet. Diese Meldung zeigt nochmals, daß der Verein die Forderungen der Reichsfachgruppe verstanden hat. Die Vereinsrassen sind fast 100prozentig vertreten. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet die Bewertung der Klein-Chinchilla von 10 bis 12 und die der Helle-Großsilber von 13 bis 15 Uhr statt. Die Mittagspause von 12 bis 1 Uhr wird pünktlich eingehalten, weshalb die Züchter gebeten werden, mit den Tieren frühzeitig zu erscheinen. Anschließend an die Bewertung findet die Preisverteilung statt.

Statistisches vom November

Beim Standesamt Kirchen wurden im Nov. 33 Geburten, 10 Eheschließungen und 23 Sterbefälle angemeldet. — Im Kreiskrankenhaus wurde ein Kind aus Herkersdorf mit schweren Brandwunden eingeliefert, die es sich beim Sturz in einen mit heißer Waschlauge gefüllten Bottich zugezogen hatte.

Sterbefälle in der Heimat

Ernst Wilh. Schneider, Daaden 87 Jahre alt
Otto Cronrath, Waldbröl, 65 Jahre alt
Ww. Wilhelmine Staroſta geb. Kemsa, Betzdorf, 84 Jahre alt
Aloys Pfeifer, Herkersdorf, 20 Jahre alt

Wer spart,
solang der Winter warm,
der ist an Kohlen
niemals arm!

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

4. Fortsetzung.

Und doch mußte sie hierbleiben und lernen. Sie hatte vielerlei überlegt: Ob sie als Kellnerin oder als Dienstmädchen gehen, im Sommer unten am See einen Obststand für die Fremden aufmachen sollte? Das alles hätte sie für längere Zeit vom Kinde getrennt. Die schönste Möglichkeit hatte ihr der Jagdherr Pernutts eröffnet, als er gehört hatte, daß sein treuer Angestellter eine Braut, die ein Kind erwartete, zurückgelassen hatte! Er war ein weitum bekannter Arzt, Besitzer eines gutgehenden Sanatoriums, und hatte gute Beziehungen in der medizinischen Welt. Er schlug Maria vor, Krankenschwester zu werden, wollte ihr nicht nur unentgeltliches Studium, sondern auch ein Stipendium vermitteln. Maria war sich bewußt, daß dieser Vorschlag sie in eine höhere Lebenssphäre, in eine andere Gesellschaftsschicht verpflanzen würde. Und gerade deshalb dankte sie Doktor Wetter für sein Angebot und lehnte es ab. Eng mit der Angst vor einer ganz anderen Welt, in die sie versetzt werden würde, war auch die Vorstellung ihrer Bergheimat verbunden. Es war ein starkes Gebot in ihr: Das Kind mußte dort oben leben, wo schon die Vorfahren gelebt hatten. Wurde es ein Bub — gut, dann gab das wieder einen Bauern, wenns auch nur ein Kleinbauer, ein Keuschler, war. Wurde es ein Mädel, dann mochte dieses einen Mann finden, der auf dem Gütel einheiraten würde.

„Ich kann das verstehen", sagte der Arzt. „Sie haben recht. Fürs erste wirds ja gehen, solange Ihr Vater lebt. Aber später — wenn Sie allein sind und das Kind größer wird, mehr kostet — dann bin ich immer da, wenns nottut."

„Mein Gott, Herr Doktor! Wieviele Jahre denken Sie voraus? Wer weiß, was bis dahin noch alles kommen kann."

„Sie meinen, ich könnte sterben!", erwiderte der Arzt ruhig. „Gut, kann sein! Aber der Haus ist für mich gestorben, in meinem Dienst. Ich werde daher sorgen, daß das nicht vergessen wird."

Sie verstand nicht, was er meinte, aber ihr war, als ob sich eine starke Hoffnung aufgetan hätte, eine Hilfe, falls es ihr einmal zu schwer fallen würde. Und doch nahm sie sich schon heute vor, allein mit dem Leben fertig zu werden.

Sie war nun vier Monate bei Frau Jehoda und hatte gewiß noch mehr gelernt, als man auf dem Berg selbst für die allerschönsten Sonntagskleider der Frauen und Mädchen brauchte.

Jetzt war der September am Ende, es wurde ruhiger draußen am See, die Fremden reisten allmählich ab. Es kam die Zeit der Herbststille, der Wälderbuntheit, der Kartoffelfeuer und der wie ihr Rauch langsam hinziehenden „Balterlieder", der Hirtengesänge — wenn Maria daran dachte, wurde ihr weh vor Sehnsucht. Ein einziges Mal war sie in den vier Monaten daheim gewesen; drei Stunden zu Fuß bis Bodensdorf, zwei Stunden hinauf zur Baderkeusche. Das war Samstag gewesen, sie sparte jeden Pfennig. Was so ein Kindel alles kostet vom ersten Lebenstag an! Und Bargeld war ein seltener Gast bei den Birnbachers. Der Vater bekam seinen Schneiderlohn von den Bauern in Gestalt von Speck, Mehl, Eiern und Butter. Bei Maria würde es nicht anders sein.

Frau Jehoda hatte Maria gefragt, warum sie über Samstag-Sonntag nie heimfahre. Die anderen blieben niemals hier; entweder gingen sie mit ihren Schätzen oder waren daheim. Maria saß in der Kammer, die sie mit der lustigen, rothaarigen Trautl Amlacher teilte, nähte Kinderwäsche und ging höchstens ein, zwei Stunden am Sonntagvormittag in die Gailauen oder ins nahe Kapuzinerwaldl. Sie antwortete ihrer Meisterin offen, daß ihr die Fahrt zu teuer wäre, die weite Wanderung sie aber ermüde. Und dann gehe es ja nicht mehr lange, bis sie ausgelernt habe und heimkäme.

„Ausgelernt haben Sie zwar noch lang nicht. O je, da fehlt noch viel zu einer perfekten Damenschneiderin! Aber für die Leut da droben wird es langen. Sie haben viel natürliche Begabung, so einen Sinn fürs Schöne und Feine."

Das Lob freute Maria, andererseits ärgerte sie sich, daß die „Frau Prinzipalin", wie sich die Jehoda titulieren ließ, die Bäuerinnen gering schätzte. Maria war auch nichts anderes, fühlte sich trotz ihrer Schneiderei nicht besser als die Frauen ringsum in den einsamen Huben und Keuschen.

Immerhin, die Jehoda war gutmütig, meinte es nicht böse. Sie klagte sogar ihrem dicken Kartschi, als er wieder einmal das Heim der Mutter mit seiner Anwesenheit beehrte, daß die Birnbacher immer daheimsitze, schon ganz blaß sei, und das müsse bei ihrem Zustand von Schaden sein.

Damit erweckte sie einen Plan in Karl, den sie gewiß mißbilligt, vielleicht sogar, wenn ihre Affenliebe dazu die Kraft gehabt hätte, verboten haben würde. Aber sie war an jenem Sonntagmorgen in der Kirche, als Jehoda recht manierlich an Marias Stubentür klopfte. Da kein Ruf erscholl, öffnete er einen Spalt und sah hinein. Auf der Gasse marschierte ein Turnverein mit einer Blechmusik, und darum hatte das Mädchen das Klopfen nicht gehört. Aber sie schenkte ihre Aufmerksamkeit keineswegs dem Aufzug, sondern saß am Fenster und blickte zur Gerlitze hinüber. Die Hände, die ein noch unvollendetes Hemdlein hielten, lagen im Schoß.

Maria sah aus, als träume sie. Und das tat sie auch wirklich, wachen Auges. Das Heimweh hatte sie wieder gepackt. Für Karls Plan war das der günstigste Augenblick. Er klopfte noch einmal lauter und schob sich gleichzeitig zur Tür herein.

Sie fuhr herum. „Herr Karl! Bin ich aber erschrocken."

„Seh ich so schrecklich aus?"

„Aber was denken Sie denn! Nein — nur — ich war mit meinen Gedanken ganz woanders."

„Ist nicht schwer zu erraten. Also, Heimweh hat die Fräulein Mizzi! Wie wärs", er zwinkerte ihr vielsagend mit den Augen zu, „wenn wir das Heimweh ein bissel still täten?"

„Wie meinen Sie das?" fragte sie zurückhaltend. Sie dachte, er habe die Absicht, hier bei ihr zu sitzen und zu plaudern. Und so ein Plauderstündchen war ihr unerwünscht, obgleich sie mit Karl jahrelang auf einer einsamen Insel hätte leben können, ohne den Mann in ihm zu entdecken. Sie war am liebsten allein.

„Ich meine", erwiderte er „— — aber bitte schön, darf ich mich setzen? Die Bergsteigerei da herauf hat mich ganz außer Atem gebracht." Schnaufend ließ er sich in einen Stuhl fallen. „Also, die Mutter hat gesagt, daß Sie gar so allein sind und daß Sie ihr leid tun." Das war allerdings nicht wahr, aber es schien Karl diplomatischer, seine Absicht mit einem Wunsch der Mutter zu bemänteln.

„Das ist lieb von der Frau Prinzipalin."

„Ja, und da hab ich gedacht — wissen Sie, ich hab seit ein paar Tagen ein Wagerl. Wirklich rassig, 6,5 PS, einen Zweisitzer, einfach tulli!" Er führte zwei Fingerspitzen zum Mund, als ob er sie küssen wollte.

„Ein Automobil haben Sie?"

„Ja!" strahlte er sie an. Daß der ausgeleierte Karren ihm von seiner Firma zu Geschäftszwecken zur Verfügung gestellt wurde, brauchte sie nicht zu wissen. Ein Kraftwagenbesitzer stand nach seiner Erfahrung bei den Weibern als großartiger Kerl da. „Kurz und gut! Wie wärs — fahren wir an den See hinaus?"

„An den See!" Etwas zuckte in Marias Herzen, wie ein kleiner Stich, der eher prickelte als schmerzte. Den See wiedersehen, die Heimat, das Vaterhaus hoch oben — ob die Zeit langte, rasch hinaufzugehen?

„Aber, Herr Karl, das — ich weiß gar nicht, ob ich das annehmen darf."

Er dachte: Dumme Bauerntrutschl! Aber er sagte: „Ich nehm Sie doch gern mit, Fräulein. Ich muß aus Geschäftsgründen bei ein paar Wirten in Bodendorf vorsprechen. Da läßt sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden."

Sie horchte auf. Also geschäftlich hatte er zu tun! Das war ja herrlich, da konnte sie unterdessen gewiß zum Vater gehen. Sie hatten von der letzten Sau noch ein paar Hauswürste hängen; die würde sie Karl bringen, um sich zu revanchieren, wie sie meinte. Das war bäuerliches Denken: Du gibst mir das — ich geb dir das. So schien ihr die Einladung in harmlosem Licht. „Da könnte ich unterdessen rasch heimgehen?" fragte sie. Und da sie eine Art komischen Entsetzens in seinem Gesicht sah, fügte sie hinzu: „Kommen Sie doch mit! Der Vater wird sich freuen Sie kennenzulernen."

Fortsetzung folgt.

Oberbergischer Kreis

80 Jahre alt

Holpe. Der Schuhmachermeister Heinrich Neuhoff im benachbarten Appenhagen wird am Samstag, den 12. Dezember 80 Jahre alt. Jahrzehntelang war er als selbständiger Handwerksmeister tätig bis ihn das vorgerückte Alter vor etlichen Jahren zwang, seine Tätigkeit aufzugeben. Wenn ihn die Last der acht Lebensjahrzehnte auch körperlich drückt, so kann er sich doch noch mit leichten Arbeiten beschäftigen und seine gewohnten Spaziergänge machen. Seine Frohnatur ist ihm bis ins hohe Alter erhalten geblieben und für das Gegenwartsgeschehen zeigt er auch noch das größte Interesse. Wir verbinden unsere Geburtstagsgrüße mit den besten Wünschen für seinen ferneren Lebensabend.

Aus Nah und Fern

Hausbesuch eines Arztes erschwindelt

Frankfurt a. M. Ein Frankfurter Arzt wurde von einem Mann ersucht, zu seiner Untermieterin zu kommen, die einen Ohnmachtsanfall erlitten habe und zu Bett liege. Der Mann gab an, daß die Frau 40 Grad Fieber habe. Bei dem Hausbesuch stellte der Arzt jedoch fest, daß die Temperatur der Frau, die behauptete, nicht gehen zu können, 36 Grad betrug. Dem Vertrauensarzt gestand die Frau, sie habe kein Fieber gehabt, den Arzt aber kommen lassen, um Krankengeld zu erhalten. Es lag also eine unberechtigte Inanspruchnahme des Arztes vor. Wegen groben Unfugs wurden sowohl der Mann als auch die Frau zu je 50 RM Geldstrafe verurteilt.

Diebstahl auf verdunkeltem Bahnsteig

Dortmund. Der 40jährige Johann Grenz aus Dortmund hatte in den Abendstunden auf einem Bahnsteig des Hauptbahnhofs unter Ausnutzung der Verdunkelung und der durch den Krieg bedingten mangelnden Aufsichtsmöglichkeit bei der Reichsbahn ein Paket von einem Postkarren entwendet. Das Sondergericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus.

Unfall in der Backstube

Kirchberg (Hunsrück). In einer Bäckerei platzte ein Heizrohr des Backofens mit derartiger Wucht, daß die eiserne Verschlußtür weggeschleudert und das Mauerwerk teilweise aufgerissen wurde. Dabei wurde ein in der Nähe stehender Arbeiter so schwer getroffen, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Luftschiffsteuermann Marx †

Friedrichshafen. Luftschiffsteuermann Ludwig Marx, einer der ältesten Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, ist in Friedrichshafen im 63. Lebensjahre gestorben. 1899, beim Bau des ersten Zeppelin-Luftschiffes, ist Marx als Motorbootführer in den Dienst des Grafen getreten. Im Weltkrieg fuhr er mit manchem „Zeppelin", und nach dem Weltkrieg steuerte er das Luftschiff „Bodensee" auf seinen Fahrten nach Berlin und über die Nord- und Ostsee.

Die verbotene Forderung von Tauschwaren

Das Kölner Amtsgericht verhandelte gegen einen Schneidermeister, der sich wegen Vergehens gegen eine Bestimmung der Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten hatte, die in der Fassung vom 25. März 1942 lautet:

„Mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen wird bestraft, wer in Ausübung eines Gewerbes oder Berufes für die Bevorzugung eines anderen bei der Lieferung von Waren oder bei Leistungen eine Tauschware oder einen sonstigen Vorteil fordert oder sich oder einem anderen verspreche oder gewähren läßt."

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in vier Fällen die Anfertigung oder Ausbesserung von Anzügen und Mänteln davon Abhängig gemacht zu haben, daß ihm die Kundschaft Tabak, Schnaps, Wein, Spargel usw. brächte. Der Angeklagte erklärte, sich in keinem Falle schuldig zu fühlen. Er habe für die Neuanfertigung eines Anzuges einen Macherlohn von 75 bis 90 Mark berechnet und sich in allen Fällen die entsprechenden Punkte dafür geben lassen. Eine Kundin habe ihm gelegentlich gesagt, sie könne ihm Wein besorgen, ein Kunde, für den er einen Anzug ausgebessert habe, habe ihm zehn Zigarren oder 100 Mark für seine Arbeit geboten, und da habe er die Zigarren genommen.

Die Beweisaufnahme ergab ein ganz anderes Bild. Danach hatte dieser Meister seine Kundschaft fünf- oder sechsmal zu Anproben bestellt und hatte ihnen jedesmal nahegelegt, ihm Zigarren oder Zigaretten oder eine Flasche Schnaps oder eine Flasche Wein zu besorgen. In einem Falle hatte er der Frau eines Kunden nahegelegt, für ihn seine Wäsche zu waschen. Die Frau hatte das auch tatsächlich zweimal getan, nur damit ihr Mann in den Besitz eines Anzuges kam, auf dessen Lieferung ihn der Angeklagte immer wieder vertröstet hatte. Der Staatsanwalt stellte fest, daß der Angeklagte zum mindesten in zwei Fällen überführt sei, ein Fall scheide aus, weil er in die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gesetzes falle. Gegen die Methoden des Angeklagten sei ein nachdrückliches Vorgehen durchaus am Platze. Der Meister habe bewußt und absichtlich seine Kundschaft hingehalten, um sich so immer wieder Kleinigkeiten geben zu lassen. Hier verlange das gesunde Volksempfinden eine empfindliche Strafe auch dann, wenn der Angeklagte sich bisher, wie es der Fall sei, straffrei geführt habe. Der Staatsanwalt beantragte dann eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und die sofortige Vollstreckung der erkannten Freiheitsstrafe. Das Gericht erkannte antragsgemäß und ließ den Meister sofort im Gerichtssaal zur Vollstreckung der Strafe verhaften.

Das geladene Jagdgewehr auf dem Schrank

Duisburg. Auf traurige Weise kam ein 15jähr. Mädchen zu Tode, das in der Wohnung seines Arbeitgebers mit einer Kameradin beim Hausputz war. Als diese einen Schrank putzen wollte, hob sie das auf dem Schrank liegende Jagdgewehr des Arbeitgebers herunter. Die Waffe war, wie nachträglich einwandfrei festgestellt wurde, geladen und entsichert auf den Schrank gelegt worden. Als das Mädchen sie herunternahm, löste sich plötzlich ein Schuß und die andere Hausgehilfin wurde in der linken Hüfte so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Tod durch elektrischen Schlag

Adenau. In Meuspath hatte ein in einem landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigter Arbeiter mit feuchten Händen an einer elektrischen Leitung herumgebastelt, ohne von dieser Arbeit die erforderlichen Kenntnisse zu besitzen. Plötzlich erhielt er einen elektrischen Schlag und stürzte tot zu Boden. Dieser tödliche Unfall mag eine eindringliche Mahnung sein, solche Arbeiten nur vom Fachmann ausführen zu lassen.

Ein diamantener Lebensbund

Burg a. d. Wupper. Am 24. November begingen die Eheleute Albert Arntz und Frau Elise, geborene Johann, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Vier Kinder entsprossen der Ehe, und am Ehrentag des 87 bzw. 82 Jahre alten Paares beglückwünschen zwölf Enkelkinder und vier Urenkel das diamantene Jubelpaar. Die beiden Alten erfreuen sich noch guter Gesundheit.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Feldpostpäckchenmarder

Luxemburg. Wegen fortgesetzten Diebstahls von Feldpostpäckchen verurteilte das Sondergericht den 22jährigen Renatus Kiesser aus Neudorf bei Luxemburg zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war auf dem Bahnhofspostamt in Luxemburg als Postfacharbeiter beschäftigt gewesen und hatte dabei u. a. die Aufgabe, die Feldpostsäcke zu schließen und an den Zug zu transportieren. Anfang Oktober benutzte er während einer Woche die Gelegenheit, in den Mittagsstunden täglich zwei Feldpostpäckchen an sich zu bringen, die er heimlich aufriß und ihres Inhalts beraubte. Als sein Treiben entdeckt wurde, versuchte er sich damit zu entschuldigen, er habe aus „Mangel an Zigaretten" gehandelt. Das gesunde Volksempfinden fordert gegen derartige Schädlinge der Gemeinheit eine strenge Bestrafung. Wenn das Sondergericht in diesem Falle davon absah, den Angeklagten zu der schwersten Strafe, der Todesstrafe, zu verurteilen, so nur deshalb, weil in Luxemburg die Notwendigkeiten der Kriegsverhältnisse zum Teil noch nicht im gleichen Maße wie im Altreich erkannt sind. Das Gericht ließ jedoch keinen Zweifel darüber, daß bei ähnlichen Verbrechen in Zukunft mit schärfsten Mitteln vorgegangen wird.

Vom Schnitt der Sträucher

Nur an frostfreien Tagen schneiden

Mit dem Schnitt der Sträucher soll erst begonnen werden, wenn ihre Säfte ruhen, d. h. wenn sie bereits ihre Blätter abwarfen; sobald aber starke Kälte einsetzt, heißt es vorsichtig sein, weil die frischen Schnittflächen durch die Kälteeinwirkung Schaden erleiden können. Man schneidet darum am besten nur an frostfreien Tagen. Geschnitten werden während der Winterruhe, also vom November ab, nur solche Sträucher, deren Blüten sich an den jungen frischen Trieben bilden, wie Rosen, Jasmin, Geißblatt, Holunder, Rot- und Weißdorn, Deutzien wie auch Schneeball. Die abfallenden Teile entfernt man damit sich keine Schmarotzer darin einnisten die im Frühjahr schädlich werden können. Auch sollten Sträucher, die durch ihren reichen Blütenschmuck im Frühling einen schönen Anblick bieten, nicht als Hecken zusammengeschnitten werden; durch den Heckenschnitt kann nämlich bei solchen Sträuchern die Blühkraft unter Umständen derart unterbunden werden, daß sie anstelle der gewohnten Blütenfülle nur mehr ein paar kümmerliche Blüten ausbilden, denn nicht jeder Blütenstrauch eignet sich zur Hecke. Diejenigen Sträucher, deren Blüten sich aus dem alten Holz herausentwickeln — also Spiräen, Forsythien oder auch Prunus — schneidet man nicht im Herbst, sondern erst nach dem Abblühen im Frühling.

Es wird verdunkelt:

Freitag von 16,16 Uhr bis Samstag 8,11 Uhr

Vom Kapitalmarkt

Herabsetzung überhöhter Zinsen

In der Inflations- und Deflationszeit sind vielfach in Urteilen Zinsansprüche von sieben, acht und mehr Prozent festgestellt worden, die unter den damaligen krankhaften Wirtschaftsverhältnissen ihre Berechtigung hatten, die aber mit fortschreitender Gesundung unangemessen und schließlich völlig untragbar wurden. Das Oberlandesgericht Danzig hat sich in einer grundsätzlichen Entscheidung mit dieser Frage befaßt und festgestellt, daß der Richter berechtigt ist, unangemessen hohe Zinsen aus früheren Urteilen dem jeweils gültigen allgemeinen Zinsstand anzupassen. Der neue Richterspruch kann also nicht rückwirkend den heutigen Zinssatz auch für alte Verpflichtungen aus dem Jahre 1924 bis 1930 zugrunde legen, sondern er kann nur stufenweise dem langsamen Sinken des Zinsniveaus folgen, so daß bei alten Schulden für verschiedene Zeiträume verschieden hohe Zinsen zu zahlen sind.

Arbeite mit so wenig Zug wie möglich, zu hoher Zug bedeutet Brennstoffverlust und fördert die Schlackenbildung.

Nimm dein Kreuz und trag es froh, denn der Heiland will es so.

Wir erhielten die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes Willen mein lieber, treuer, unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Neuhoff

Uffz. in einem Pionier-Batl., Inhaber des E. K. 2. Kl. und des Pionier-Sturmabzeichens

bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 27 Jahren am 20. November 1942 den Heldentod gefunden hat. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: **Frau Albert Neuhoff** geb. Greb, **Geschwister Neuhoff, Familie Peter Greb u. übr. Anverwandte**

Morsbach-Au, Rein, Wissen, Waldbröl und z. Zt. im Felde, den 10. Dezember 1942.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am 20. Dezember 1942 in der Pfarrkirche in Morsbach.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 9. Dezember 1942 meine liebe Frau, unsere einzige Tochter und Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Margarete Müller

geb. Waldschmidt

nach vier Wochen schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 23 Jahren zu sich.

In stiller Trauer: **Kurt Müller,** z. Zt. im Felde, **Familie Karl Waldschmidt, Hellmut Waldschmidt,** z. Zt. Kriegsmarine, Kolberg, Wilhelmshaven.

Betzdorf, Gäulenwaldstr. 25, den 11. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. Dezember 1942, um 4.15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Weihnachts-Sonderzuteilungen

Mit Beginn der 44. Versorgungsperiode — 14. 12. — kommen die Weihnachts-Sonderzuteilungen zur Ausgabe. Der Bezug erfolgt gegen Abtrennung der Einzelabschnitte der Weihnachts-Sonderkarten. Die Ausgabe von Trinkbranntwein, Zuckerwaren und Bohnenkaffee kann nur gegen Vorlage des Stammabschnittes der Nährmittelkarten 42 bei denjenigen Verteilern erfolgen, bei denen die Vorbestellungen getätigt sind. Die übrigen Erzeugnisse können bei beliebigen Verteilern bezogen werden. Verbraucher, die keine Vorbestellung gemacht haben, haben die Abschnitte der Weihnachts-Sonderkarte bei dem zuständigen Amt (Kartenausgabestelle) mit entsprechendem Stempel versehen zu lassen. Diese Verbraucher werden von der Kartenstelle an besondere Geschäfte verwiesen. Die Kleinverteiler haben die Einzelabschnitte der Weihnachts-Sonderkarten bei der Abgabe der Lebens- bezw. Genußmittel abzutrennen und nach jeder Warenart gesondert auf Bogen aufgeklebt bis spätestens 17. Januar 1943 dem zuständigen Amt (Kartenausgabestelle) zur Abrechnung vorzulegen. Ueber die abgelieferten Einzelabschnitte für Hülsenfrüchte, Zuckerwaren, Bohnenkaffee und Trinkbranntwein erhalten die Verteiler Empfangsbescheinigungen, die diese sorgfältig aufzubewahren haben. Der Einzelhandel hat die verbliebenen Restbestände an Kaffee und Trinkbranntwein dem zuständigen Amt (Kartenstelle) bei Abgabe der Abrechnungen schriftlich zu melden. Ueber diese Restbestände ergeht von mir noch besondere Verfügung.

Altenkirchen, den 10. Dezember 1942.

Der Landrat. Ernährungsamt.

Gebrauchter **Kleiderschrank** gesucht. **Karl R. Kaiser, Betzdorf, Steinerotherstraße 17**

Guttalin Schuhcreme — sparsam auftragen!

Heinz Günther!

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an:

Maria Baum
geb. Metzger
Paul Baum
Obergefreiter

Wissen, Langstr. 6 z. Zt. im Osten z. Zt. Marienhospital Siegen

---

Mit Genehmigung des Arbeitsamtes suchen wir zum baldmöglichsten Eintritt

einige Stenotypistinnen

sowie

einen Buchhalter (in)

ferner

je eine Dame od. Herrn

für die Lohnbuchhaltung und für allgemeine Büroarbeiten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen schriftlich oder persönlich erbeten an **Hch. Bertrams Akt.-Ges., Siegen** in Westfalen.

Ueber das Arbeitsamt stellen wir zum 1. April 1943 oder auch früher für unser technisches Büro einen

Techniker-Lehrling

ein. Schriftliche Bewerbungen erbeten an **Patt & Dilthey, G. m. b. H., Betzdorf (Sieg).**

Grubenholzfirma sucht zum Einschlag von Grubenholz

mehrere Arbeiter

auch Invaliden. Zu melden bei **Wilhelm Schmidt in Morsbach.**

Witwer, kinderlos, Anfang 30, Handwerker, sucht nettes, kath. Mädchen zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 1732 an die Siegblätter Wissen.

Hochtragende **Kuh**

im März kalbend zu verkaufen.

Kausen, Hausnr. 33

Als Kriegsgetraute grüßen:

Josef Blecker

Maria Blecker
geb. Klein

Betzdorf z. Zt. Wehrmacht — **Altenthal** b. Niederfischbach z. Zt. Deutsches Haus

12. Dezember 1942

Die Auszahlung der Sozialrentnerunterstützung für Dezember 1942 erfolgt am 15. ds. Mts. durch die Amtskasse Betzdorf.

Betzdorf, den 8. Dezember 1942.

Der Amtsbürgermeister.

Kaninchenzuchtverein Kirchen.

Tischbewertung am 13. 12. 1942 im Gasthof Balz:

Bewertung der Klein-Chinchilla von 10—12 Uhr,

Bewertung der Helle-Großsilber von 13—15 Uhr.

Die Zeiten werden pünktlich eingehalten. **Der Vorstand.**

---

1 oder 2 leere Zimmer

von alleinstehendem berufstätigem Fräulein in Betzdorf zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 110 an Siegblätter Betzdorf.

Haus

sucht zu kaufen

P. Enders, Düsseldorf

Hüttenstraße 24.

Gute, ältere, frischmelke

Kuh

zu kaufen gesucht

Näheres Siegblätter Wissen.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Großer Bunter Abend

mit vielen bekannten und beliebten Solisten

Freitag, den 11. Dezember 1942 in Wissen, Saal Boland,
Samstag, den 12. Dezember 1942 in Kirchen, Sigambria.

Beginn 19.30 Uhr. — Eintritt RM. 1.50 und RM. 2.—

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Freitag bis Donnerstag der große Terra-Film:

FRONTTHEATER

mit Heli Finkenzeller, Rene Deltgen, Wilhelm Sirienz, Hedy und Margot Höpfer u. a. m. Diesen herrlichen Film sollte sich jeder ansehen.

Samstagmittag 4 Uhr und Montagmittag 4 Uhr: Sondervorstellungen für jung und alt.

Ufa-Wochenschau. Kulturfilm.

Des großen Andranges wegen haben Jugendliche Sonntags keinen Zutritt.

Zentral-Theater, Betzdorf

Ab Freitag bis Montag:

Drei Kaiserjäger

mit Fritz Kampers, Paul Richter, Oskar Marion, Heinz Salfner, Else Elster, Erna Morena. Mal ernst, mal heiter, dafür aber durchwoben von lebensnaher Dramatik, so ist die spannende Handlung des Films „Drei Kaiserjäger", zu dem das Land Tirol mit seinen Bergen den plastischen Hintergrund schuf.

Beiprogramm: Wochenschau.

Jugendliche haben Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Ab Freitag bis Donnerstag:

Fronttheater

mit Heli Finkenzeller, Rene Deltgen, Hedy und Margot Höpfner, Willi Rose, Hilde von Stolz und Wilhelm Sirienz. Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit.

Beiprogramm: Wochenschau.

Jugendliche haben Zutritt.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.